Compass p. 369 handelt vom künstlichen Feuer.
ebendaselbst wird p. 374. §. 3. gesagt. daß ein
Meister die ersten Elementen recht ergründen solle,
damit er die 4 Eigenschaften oder Elementen, des
Goldes, darin das eigentliche Philosophische Natür
liche Feuer ist, welches Feuer, Warm u. Troken,
naß u. kalt — Mit eben denselben Eigenschaf-
des festen künstlichen Feuers zu Hülfe kommen
u. befördern möge — das ist — Man soll mit
dem Mercurius Duplicatus worin die 4
Eigenschaften der Elementen sind, die 4 Element
des Goldes von einander legen — oder Auflösen
Von dieser Arbeit wird allhier in diesem Tractat
p. 21. et 120. umständlich gehandelt.
Dieses künstliche Feuer wird p. 20 — 243.
genannt — das erste Wasser oder das
2te Princip (weil das Gold das erste
Princip genannt wird) Feuer Mercur —
das Gestirn — Meer — der Stern der
Weisen — Wasser — Wasser des Lebens
— Scharfer Wein Essig — Salz u. Geist —
Menstruum — das ungelöschte Wasser —
Mutter — Diana — Licht — Hermetis Vogel
— Erdsalz — Meersalz — Glassalz — Amoniac
Salz — Vitriol — Alaun — Antimonium
— das Wasser voll Feuer — Salz —
Allgemeiner Merkur — die Natur des
Goldes u. Silbers — weil sie von ihnen
erzeugt sind — Jungfräuliche Erde — oder
Mutter — Coagulirte Luft — ein wässe-
riges himmlisches Feuer — Vegetabilisches
Salz — harmonisches Salz — Proteus —
der einäugige Cyklop — Stein —

Mer Diana [illegible] p. 25.
Hund d. Philos. p. 68.

~~[illegible]~~

G. Ad. Wankmüller

Valor 24 —

1821.

Anfang, Mittel, u. Ende — unsere Weisheit — Mutter aller Metallen — u. aller Dingen in der Welt — brennendes Wasser — Weißverfolgist. feuer p. 120. Wird dieses Auflösungs-Mittel oder Menstruum, das verborgene künstliche feuer genant — Feuer, das flammende Stern Montesnyder in Metamorphosis Planetarum Cap. 15. heißt es ein künstliches Feuerwerk Vulcanus habe es bereitet, aus einem angezündeten Feuer, aus einer feurigen Luft, u. einem Vegetabilischen Salz. Vide auch Compass p. 153.

Sendivog nent es den Stahl, im Tractat vom Schwefel p

F. Philalethes im Königs Palast nent es den Schlüssel d. Marts, u. sagt daß das Feuer der Ampel ohne ihn, den Stahl nicht angezündet werden kann — H. Schmuck heißt es das natürliche feuer d. Weisen. Compass p. 182—83.

[illegible]

Verwandlung d. Elementen p. 50. 69.
das gemeine Gold wird Phönix genannt p. 75.
es besteht aus 2 einander entgegen
gesetzten Substanzen, die einander
zerstören können p. 74–75.
der Salamander p. 49. der im Feuer auf
brennet, u. aus seiner Asche wieder auflebet.
p. 44. Item Phönix p. 75.

Warum d. Stein Minerealisch, Vegetabilisch,
u. Animalisch heißt. p. 66–7. 65. 30.

Mittags Vogel, Paradieß Vogel, p. 63.

Aus der Erde wird d. Erde gezogen p. 63. Gold ist Erde
d. ist, aus dem Gemeinen Gold wird das Philos. Go[ld]
Gold u. vegetabilien sind zwitterartig p. 62. Im
Gold ist Männchen u. weibchen p. 63.

das Philos. Gold im gemeinen Gold, heißt Quintes[senz]
d. Seele, d. Leben d. Golds p. 62.

die Thüre d. Golds p. 63. öffnet ein weiblicher Geist p.

Im Gold ist d. ganze macht d. Natur, Feuer oder 4
genannt — auch Astrologische kraft, welche sich mit
d. Erde oder Gold verdichtet, das Gold besteht aus reiner
Erde Feuer u. Waßer p. 60–61.

das Feuer wieder die Natur, wird auch geheißen
das höllische Feuer p. 55.
das Natürliche Feuer, wird das Terre geheißen
p. 55. auch noch p. 54. das erste agens, dieß kan
Feuer seiner fast niemals. p. 55.
das Unnatürliche Feuer, heißen sie auch das Künstl[iche]
es entsteht durch Composition der beyden vorig[en]
p. 55. und im Compaß p. 342–3. 367.
das Gold zu Reinigen — besteht in der
Fäulung p. 75.

Traktat

von

den ersten Elementen

in einem

geheimen Unterricht eines Adepten

an seinen Sohn,

aus einem französischen Manuscript,

dem beygefügt ist

der

Unterricht für den Adeptengrad.

Herausgegeben

von einem Verehrer der edlen Schmelz- und Maurerkunst.



Leipzig,

bey Christian Gottlob Hilschern,

1784.

Wenn der Autor um die Zeit gelebt
hat wie p. 13 angegeben ist — so hat
Sendivog auch ihm geschöpft — denn sie
kamen miteinander überein — so daß
dieser oft seinen eigenen Werke anführt
doch geht dieser weit mehr heraus als
Sendivog — Und er gibt keine deutli-
chern als dieser — sein Schüler war
dunkelste weil er deutlich gab.
der Autor lebte nach p. 13. 1520
& war damals 45 Jahr alt.
Sendivog wurde geboren
1566. Und starb 80 Jahr alt
1646
der Autor wäre also 1566
ungefähr 90 – 1 Jahr alt gewesen
[illegible] daß er nicht so alt gewesen
ist — Ich [illegible] p. 9 [illegible] zu
[illegible], wo er sagt daß mir
der gütige Gott meine Leben
[illegible] haben würde,



Vorbericht
des Uebersetzers.

Gemeiniglich sind die Vorreden eines Buchs den Empfehlungsschreiben sehr ähnlich, welche man einem Gaste mitgiebt, um ihm desto bessere Aufnahme und Bewirthung zu verschaffen. Beträgt sich aber in der Folge der Gast seinen Empfehlungsschreiben nicht gemäß, so verachtet man ihn demohngeachtet, wie das Schicksal vieler schlechten Schriften mit prächtigen Titeln und großen Namen uns täglich lehret — Aus diesem Grunde will und kann ich Ungenannter diesen Unbekannten bey dem Publikum nicht gros empfehlen; denn ist er gut und ächt, so wird

er sich bey Verständigen selbst empfehlen, ist er schlecht, so wird ihm auch meine Empfehlung wenig helfen. — Wer der wahre Verfasser dieser Abhandlung sey, kann ich weiter nicht sagen, als daß selbige französisch von einem Vater an seinen Sohn im sechszehnden Sekulo zum heimlichen Unterricht ist aufgesetzt worden; denn er sagt von sich, daß er im Jahr 1520 in seinem 45sten Jahre gestanden. Dieser Unterricht ist aber auch würklich sehr geheim gehalten worden, denn er von Vater auf Sohn beerbt, benutzt und im Manuscript geblieben, weil diese dabey sich alle so wohl befunden, daß eben der Mangel an Brod sie nicht antrieb durch Herausgabe desselben sich etwas zu erwerben. Vielmehr hat der vorletzte Besitzer das Manuscript so heimlich gehalten, daß, weil er keine um ihn traurende Erben hinterließ, er auf seinem Todbette selbiges hauptsächlich zu verbrennen gebeten. Aber, wies zu geschehen pflegt, ungewöhnlich Verbot erregt nicht blos Aufmerksamkeit, sondern auch Begierde, demselben entgegen zu handeln, so kam auch dieses Manuscript in die Hände des Erben,

der

der zwar ein starker Chymist, aber zum Unglück kein des Französischen Kundiger war. Aus des Besitzers Sach- und meiner Sprachkenntnis ist also diese Uebersetzung entstanden, welche uns beyderseits viel Mühe verursacht hat, weil das Original nicht blos altfranzösisch sondern noch dazu mit unleserlicher Hand, ohne Interpunktion geschrieben ist. Ohne aber weiter viel von unserm Bemühen zu reden, so kann ich doch versichern, daß die Uebersetzung doch treu, wenn gleich nicht schön ist. Der Besitzer des Originals hatte viel Vergnügen darüber, hielt dieses sehr rar, und wollte nichts von dessen Bekanntmachung wissen, wozu ihm das Verbot des Verfassers wo nicht die wahre Ursache doch der Vorwand war. Als ihm aber der Stein der Weisen dennoch nicht die Unsterblichkeit des Leibes verschaffen konnte, sondern im Julio vorigen Jahres seine Seele nach Ablegung der sterblichen Hülle zur ewigen Weisheit sich aufschwang, und mich das neidische Verbot des Verfassers nichts angieng, — so hoffe ich manchem Liebhaber dieser edlen Kunst durch Bekanntmachung dieser Uebersetzung einen Dienst zu erweisen. —

Auch habe ich dieser Abhandlung noch einen **Catechetischen Unterricht von der Alchymie** beygefügt, weil ich immer in der Meynung stehe, daß die Freymäurer das Geheimniß verstehen, die Metalle zu veredlen; wenigstens haben mich darinnen beyde Schriften noch mehr bestärkt. Ich habe diesen Catechismus auch in Handschrift beym Besitzer gefunden, ob er einerley mit dem ist, der in dem **flammenden Stern** stehen soll, kann ich nicht sagen, weil ich diese Schrift blos den Namen nach kenne. Doch dem sey wie ihm wolle, jeder Vernünftige wird für diesen Anhang mir danken, wenn er davon den rechten edlen Gebrauch macht, wenn er **die Eilfertigkeit flieht, wenn er das Feuer mäßiget.** — Sapienti sat.

✡ $\frac{20}{10}$ October 5783.





Traité des premiers agents les quels ſont premierement les pr. Elements.

D. i.

Abhandlung
von den erſten-Agendis, welches hauptſächlich die erſten Elemente ſind.

Der erſten Principien giebt es zwey, nämlich D und H, von denen durch Sublimation F erzeugt wird, d. i. der philoſophiſche Merkur iſt nach ſeiner Beſchaffenheit ein Mittel, welcher das Waſſer in Dünſte umwandeln kann, und alles findet ſich auf das erſte Element zurück gebracht. Denn dahin kehren dieſelben zurück, es ſey als Dünſte oder als pulveriches Waſſer, aus welchen man ſtatt des le-

bendigen Wassers den Merkur ausziehen muß. Dieser Merkur aber ist aus diesem Metalle hergekommen und das erste Element, durch die Verwandlung der Form im trocknen Schwefel. Eigentlich aber bringt die besagten Elemente, die in Dünsten daraus entstanden sind, der weise Calkadus zurück, wenn er eintritt; es nimmt also Anfang und Ende des ganzen noch so grossen Werkes hauptsächlich Rücksicht auf die erste und letzte Anweisung der Natur. Das ist der gemeine und allen bekannte Sinn: Gott ist ewig und allmächtig der seinen Sohn gezeugt hat, von dem der heilige Geist ausgehet; ein einiger Gott in der Dreyeinigkeit, der Himmel und Erden, und was darinnen ist, geschaffen hat. Auch hat er Sonne, Mond und Sterne hervorgebracht, die ihren Einfluß den Winden mittheilen, wie dem Schiffe die Natur. Das ist dieser dreyfache Saame, der sich in die Substanz aller Sachen verwandelt, das ist, in jedes Reich einzeln, ohne daß er von einem ins andre übergehen kann. Er vermehrt sich aber in ihnen durch ihre eignen Eigenschaften ohne Rückkehr, außer durch die Reduktion in die erste allgemeine Materie, die der Limbus und das Chaos der Natur ist. prima materia

Hier

Hier, mein liebster Sohn, bekommst Du einen Unterricht über die Absichten der Natur, der dir itzt soll mitgetheilet werden, da mein Körper in den letzten Tagen meines Lebens bereit ist, die Seele zu verlassen und nur noch den letzten Odemzug erwartet. Ich fühlte ein unwiderstehliches Verlangen, dir diese Worte durch Testament und letzten Willen bekannt zu machen, dadurch du von der vortreflichsten Sache, nämlich von der vortreflichen Verwandlung der Metalle belehrt werden sollst, das ist, vom Stein der Weisen, der zwar von dem unwissenden Pöbel sehr gering geschätzt und verworfen, von den Weisen aber gänzlich verborgen gehalten wird, so, daß es kaum diejenigen, welche auf dem rechten Wege sind, glauben können, bis sie durch die Erfahrung von der Wahrheit selbst Augenzeugen geworden sind. Ich habe dich in den Anfangsgründen der natürlichen Philosophie unterrichten lassen, um dich zu diesen heiligen Wissenschaften geschickt zu machen. Weil ich dich aber in einem Alter verlasse, wo du noch nicht diejenigen Einsichten hast, welche ich dir mitgetheilt haben würde, wenn mir der gütige Gott mein Leben länger gefristet hätte: so rede ich voll Furcht und Besorgnis, dein Herz möchte einst, wie jener König in Juda, von den Voll-

kommenheiten seiner Ahnherrn sich verirren, wie Salomo, der Vater der Weisheit voraus sahe; und die Reichthümer möchten das natürliche Gute, das die Geburt, die Erziehung und mein Beyspiel dir einzuprägen anfieng, verderben. Denn oft sind die Kinder der Bösen zum Guten geneigt; und Engel zeugen nicht selten Dämonen — so verschieden sind die Neigungen der Kinder von den Neigungen der Aeltern — Um nun dieses Unglück zu vermeiden, welches meine Seele beunruhigen würde, so oft du dieses göttliche Geheimnis misbrauchtest, um es zu irrdischen und bösen Absichten anzuwenden; so wisse, daß der gute Gott mir dasselbe auf mein Bitten und um meiner guten Absicht willen mittheilte, die ich hatte, es gut anzuwenden; erwäge auch zugleich daß ich nur dadurch Dir und Deinen Brüdern die zurückgelassenen Schätze erworben habe, welche verschwinden, so bald die Sitten ihrer Besitzer sich verschlimmern. Denn es ist ein Geheimnis, welches der weise Gott nur seinen Auserwählten vorbehalten hat, die seine göttlichen Befehle vollziehen. Sie sind von ihm nach der Reinigkeit ihrer Herzen erwählt, denn weil Gott die Geheimnisse unsrer Gewissen erforschen kann, und das Verderbnis sieht, welches Ansehen und Reichthum in den

Seelen weltlichgesinnter Menschen hervorbringt, so theilte er dieses Geheimnis nur denjenigen mit, welche eines so großen Schatzes würdig sind, das ist, den Demüthigen, Geduldigen und Barmherzigen. Diese Tugenden werden dich also zu dem hohen Geheimnisse leiten, wenn du nur die metallischen Principien und Operationen der Natur kennest. Denn durch die Natur, wenn du sie gehörig studierest, wirst du Licht bekommen. Ich habe dir aber noch viele Dinge zu sagen, welche die Wahrheit der Praxis enthalten, die du in den Büchern der alten Schriftsteller finden wirst, wenn du nur ihre Anweisung wirst enträthseln können, die oft unter einem Gemische von unnützen Worten verborgen liegt. Ich werde dich besser zu dieser Erkenntnis bringen, als irgend ein Mensch wird thun können, es mag nun die Theorie betreffen — welche die Kenntnis der ersten Principien ist, die das Hauptwerk des Hauses der Natur sind in dem du arbeiten sollst — oder die Praxis. Laß es dich daher nicht abhalten, wenn du deine Zuflucht zu erwähnten Autoren nicht nehmen kannst, welche Gutes und Schlechtes unter einander vortragen. Man muß jede Sache nach ihrem Werthe zu schätzen wissen, und bedenken, daß man jede Sache von gedoppelter Seite ansehen

kann,

kann, deren nur eine wahr, die andere falsch ist. Man muß sich aber auch nicht um die Menge der Worte und den Schall der Ausdrücke bekümmern. Denn wir bedürfen nur einer einzigen Sache, eines einzigen Mittels, nur einer einzigen Operation. Die Natur ist einfach, sie arbeitet und würkt nur einfach, indem sie alles von einem ersten Princip abstammen läßt, welches das Genus ist, und sich in die Species endigt, die es hervor bringt. Die Natur macht also niemals das Princip einer Sache zum Princip der andern, weil sie die Schöpferinn aller Generation ist — siehe da, die erste Klasse der Natur.

Ich will dir eben ein Beyspiel erzählen. Als ich zuerst von bösen betrügerischen Alchymisten mich hintergehen ließ, die durch ihre schändlichen Kunstgriffe die Menschen um Leben, Haab und Gut bringen, so waren wir drey Reisende, die wir alle neue Meynungen willig annahmen. Wir duldeten gern alle Mühseligkeiten und Beschwerden, die man nur thöricht nennen kann, unter der Herrschaft der Großen und waren nicht selten, auch Sklaven der Kleinern. Wir ertrugen alles gelassen, um nur dadurch zu neuen Kenntnissen zu gelangen. Aber

nach

nach vielen Arbeiten war das Final, daß wir unsre Zeit und Geld bedauerten, da wir uns durch unsre Armuth dem allgemeinen Spotte ausgesetzt sahen; und verzweiflungsvoll entfernten wir uns von diesen Betrügern; indem wir nun aus Neugierde unter uns den demonstrativischen Zeichen der Unterweisung dieser Philosophen nachforschten, sahen wir unsre völlige Blindheit ein, und erkannten unsern ganzen Irrthum, wobey wir aufs neue alle diejenigen bedauerten, welche durch solche Geldsplitternde Untersuchungen sich um alle das Ihrige bringen. Denn denen, die den rechten Weg gehen, ist das Geheimnis würklich eine Arbeit ohne Kosten, dahingegen ruchlose Sophisten nur die Beutel fegen. Aber durch göttliche Gnade gelangten wir nach vielen Arbeiten durch das Lesen guter nützlicher Bücher zum Geheimnis. Jedoch gieng einer von uns zu jenen Sophisten über, um täglich Sachen zu sehen, die ihm die Augen verblendeten, und wollte sie auch nicht wieder verlassen. — Damals war ich fünf und vierzig Jahr alt — denn es geschah 1520 — und nach zwanzig Monaten sahen wir den großen König auf seinem Throne sitzen, welcher bey der ersten Objektion auf weiß, dann auf roth sich zeigte. Du wirst dieses gleich mir, bewerkstelligen können,

nen, wenn du die Mühe nicht sparen und so werden willst, wie du seyn sollst, nämlich sanftmüthig und barmherzig, vorzüglich aber religiös und gottesfürchtig. Die Kosten sind gering und die Zeit ist kurz. Denn von der oben benannten Zeit an bis zur ganzen Perfektion des Werkes verflossen achtzehn Monate, binnen welchen es ganz zu Stande kam — und einmal schlug es noch fehl — Aber wir arbeiteten einzeln, und einer verbesserte des andern Fehler. So kannst du dir auch einen treuen Gefährten wählen, der die Eigenschaften an sich hat, welche ich dir empfohlen habe. Errichtet mit einander ein Bündnis; befolgt einer des andern Rath; laßt euch keine Leidenschaft beherrschen; habt nicht eigne Meynungen; harmonirt unter einander; und wo es euch an Einsicht gebricht, so nehmt eure Zuflucht zum Raymund Lullius und andern guten Schriftstellern, in denen die vollkommene Wissenschaft zu finden ist, welche allein die zwo Materien verändern. Ich werde sie dir bekannt machen, wenn dir Gott diese Gnade erzeigen will. Du wirst auch ein Traktätgen finden, das einer von uns aufgesetzt hat, worinnen du, obschon etwas dunkel, eines Theils dessen wirst unterrichtet werden, was ich vortrage. Ueberall aber wirst du die zwo

Mate-

Materien erkennen; und dann wird dir das wahre Licht aufgehen, welches dich allein zum Verständnis bringen kann. Denn es ist alles nur eine und ebendieselbe Sache.

Als ich zuerst, mein lieber Sohn, den Entschluß faßte, dich zu unterrichten, glaubte ich nicht, daß die Liebe eines Vaters gegen sein Kind so stark werden könnte, daß sie mich nöthigte dir eine so erhabene Wissenschaft mitzutheilen. Weil ich aber deine guten Gesinnungen habe kennen gelernt, so will ich dir dieses verborgene Geheimniß aufs Gewissen binden, und mich dadurch desselben entledigen, da es bey dir wohl verwahrt ist, ohne daß es irgend jemand dir entreißen kann. Ich überlasse es dir, damit mir nach diesem Leben deswegen kein Unglück wiederfahre — denn ich glaube, daß es hier keinen größern oder ihm gleich zu achtenden Schatz giebt. Wollte einer deiner Freunde dich gegen dieses Geheimnis einnehmen, so höre ihn nicht; denn wenn du meine Vorschriften befolgest, wirst du zum Endzweck deines Unternehmens gelangen, wenn der gütige Gott will. Wo nicht, so befehle ich dir bey der Strafe der Verdammniß, es keinen bösen Menschen zu offenbaren, und diese Schrift lieber zu verbrennen,

damit

damit es nicht in profane Hände falle, wodurch viel Unheil geschehen könnte. Meine Vorschriften sind einfach, meine Sätze gründen sich auf meine eignen Kenntnisse; und ich glaube nicht, daß man auf andre Art etwas thun könne, ob es gleich noch eine Methode giebt. Aber immer ists eine Arbeit; immer zielt es zu einem Zwecke ab. Denn der Stein ist nicht das was so viele Causenmacher von ihm gesagt haben — sie haben sehr subtile Dinge angeführt, die nicht zur Sache gehören. Denn obgleich das Gold todt genennt wird, so ist doch nur Gold das Zeugungsmittel — Gold entflieht den Schlüsseln des Pallastes der Natur. Diese Schlüssel sind die ersten Principien, und die Theorie derselben besteht in der Kenntnis dieser ersten Principien. Die Praxis dieses Werks findet man in vielen Autoren beschrieben, jedoch dunkel und unter einem Gemisch von leeren Worten — Hier aber haben wir die Theorie ganz rein. Bey der Praxis bedarf man nur einer einzigen Sache, unsers einzigen Menstrui, und eines einzigen Wirkungsmittels, nämlich einer einfachen und natürlichen Verfahrungsart, dahingegen Viele sich in der Menge der unserm Menstruo entgegen seyenden Dinge verliehren. Die Natur würkt einfach, fängt alle Dinge von einem er-

sten Princip an, und endet alles durch die Gattung, die es hervorbringen soll. Sie braucht nicht eine Gattung zur Erzeugung der andern, sondern läßt jedes Ding nach gehöriger Zeit in seinen ersten Limbus zurückfallen. Der Artist, um die Natur bey ihren Progressen nicht zu verlassen, muß Freund des Einfachen, zugleich auch standhaft seyn und die Verschiedenheit der Materien, Operationen und Oefen selbst vermeiden. Es kommen nur zwey Dinge dazu, die jedoch essentialiter Eins sind; und in der Substanz, die durch eine einfache und ohne Kosten vollbrachte, aber langfortgesetzte Arbeit vervollkommt wird, findet sich ein Stein von großer Tugend, welcher Stein heißt und kein Stein ist. Er ist vegetabilisch und mineralisch, und findet sich überall, allezeit und bey allen Personen. Er muß faulen, damit er unterm Miste die Elemente herausziehen kann, und wird von allen Elementen des Körpers einen vermehrenden Saamen hervorbringen; — das erste Princip unsers Werkes, B.

Der Stein der Weisen ist nichts anders, als zu einer sehr großen Vollkommenheit gebrachtes Gold, so daß es alle andere Metalle in seine eigne Natur verwandeln kann. Er ist also keines vegetabilisches Gold und ein metallischer

mul-

multiplikativischer Saamen. Das gemeine Gold heißt todtes Gold, bis es durch himmlische Einflüsse zu dieser Vollkommenheit gediehen ist. Die Natur hat sich viel Mühe gegeben diesen Saamen durch alle mögliche Mittel zu einem hohen Grade der Vollkommenheit zu bringen; aber es fehlt ihr an Kraft — sie verlangt den Beystand der Kunst und sagt zum Artisten: Hilf mir, so werde ich dir auch beystehen und dich glücklich machen. Die Hülfe des Artisten besteht darinnen, daß er das gemeine Gold auf den Punkt und in den Zustand bringe, wohin es die Natur wegen der rohen Luft nicht bringen kann, die in sie eindrang und sie an ihrer Wirksamkeit verhinderte. Wenn nun das Gold dahin gebracht ist, so läßt er die Natur würken, welche allein es durch Digestion vervollkommet. Dieser Punkt und Zustand besteht darinnen, es in der Substanz des Merkurs flüßig zu machen, wie derjenige, aus dem es entstand. Um nun dieses zu thun, muß man es in seinen ersten Stoff zurück versetzen, nämlich in seinen erstrn Zustand. Dieser erstere Stoff oder Merkur hat im gemeinen Golde einen dichtern und härtern Körper angenommen, als in andern Metallen, wegen der reinern Materie und vollkommenern Decoktion, die er durch die Trennung von seinem Schwe-

Schwefel erhalten hat. Um aber das Gold auf diesen ersten Stoff zurück zu bringen, muß man es auflösen und seine Härte benehmen, so daß es flüßig oder eine limoneuse Farbe werde — und darzu muß man sich eines Liqueurs bedienen. Denn so wie der Safran nicht färben kann, als vermittelst heißen oder lauen Wassers, dem er seine Farbe mittheilt: so muß man auch, um diesen Körper zu erweichen und flüßig zu machen, ein warmes Wasser haben, worinnen derselbe weich und zu Gold werden kann. Diese Erweichung ist nöthig um es in Thätigkeit zu bringen. Denn wenn der Körper durch die verlangte Solution erweicht worden ist, so geschieht die Evacuation von selbst, und die Unreinigkeiten säubern sich freywillig von den im Golde befindlichen reinen Dingen. Diese Reduktion und Purifikation wird von den Philosophen Separation der Elemente, Conversion, Sublimation, Dissolution u. s. f. genannt, welches alles einerley Operation der Natur bedeutet. Hierauf muß man besonders das Gold durch die Cimente oder das Antimonium wohl reinigen, weil von Betriegern fremde Dinge könnten beygemischt seyn. Sodann muß man Blätter oder leichten Staub daraus machen, um es desto leichter aufzulösen — und dies ist der erste Stoff

oder der Anfang des Werks der Philosophen, nämlich der Körper des gemeinen Goldes, das jeder täglich siehet. Wenn es nun genug gereinigt und rein gemacht ist, muß man es so lange in seinem Wasser auflösen, bis man nur bloßes Wasser siehet — Dies ist nur eine Operation. Hierauf muß man einen Theil besagten Wassers wegnehmen, und so der Natur nachahmen. Denn du hast weiter nichts nöthig, als den Körper zu erweichen, und seine homogene Substanz durch den Spiritus oder das Wasser, womit ich dich bekannt machen werde, zu reinigen. — Das zweyte Princip unsers Werkes: F.

Das erste Wasser der Philosophen, als das andere Princip ihrer Operation, ist nicht simples, elementarisches Wasser, oder Regen- oder Meer- oder Thauwasser. Es ist kein Lebenswasser, kein weißer oder rother Wein, kein Weineßig, kein Oel, kein Weinstein, noch etwas anders dem gleich, wie Ignoranten glauben. Die Philosophen nennen es wohl Wasser ihres Meeres, aber nicht Meerwasser, so wie sie sagen, ihr Merkur nicht Merkur, weil das Wort, unser den Unterschied zwischen andern gemeinen Dingen macht. Durch das Wasser unsers Meeres verstehen die Philosophen dreyerley: a) das

andre

andre Princip, von welchem hier die Rede ist, b) das Wasser, in welches der Körper durch Solution aufgelöset wird, c) das vollkommne Pulver. Das erstere Wasser heißt auch Merkur wegen seiner Allgemeinheit, indem es überall ist; im Himmel, als wo es erzeugt wird; in der Luft, weil es nichts als Luft; in der Erde, weil die Erde alles durch die Kraft dieses Wassers hervorbringt. Wenn das Gold in dieses Wasser aufgelöset ist, aus dem es entstand, und zusammen gesetzt war, dann ist es Wasser unsers Meeres, d. i. das ganze Werk. Es heißt aber Meer wegen der Schiffbrüche, welche viele bey diesem Verfahren gelitten haben. Und diese ereignen sich durch die Unwissenheit, in Ansehung des Wassers und der Resolution dieses Körpers. Denn dieses Wasser ist das Gestirn, welches die Philosophen auf dem Meere ihrer Operationen leitet, und welches denen nie mangelt, welche es einmal kennen gelernt haben. Das ist der Stern, der die Weisen bey der Geburt dieses jungen Königs führt, gleich denjenigen, welcher die Magier bey der Geburt unsers Heylandes leitete. Dieses Wasser, das andere Princip, heißt auch Wasser des Lebens, weil es ein belebendes Wasser ist, welches das Wachsthum und die Vegetation aller Dinge befördert. Es

Alterthum d. Magie p. 102.

heißt sehr scharfer Weineßig, das ist, ein sehr kräftiges Wasser, weil es ohne fremden Beystand alle Körper in ihre Urstoffe zurückbringen kann; denn es tödtet alles — wenigstens hat es eine außerordentliche Gewalt. Es ist also ein tödtendes und lebendigmachendes Wasser; es tödtet und erweckt; es ist in den Müttern, um Kinder zu bilden, und in den Gräbern, um Menschen zu vernichten und in ihr erstes Seyn zurück zu versetzen. Die Philosophen haben nichts mit jenen starken Wassern zu thun, deren die Prahler sich bedienen, weil sie aus Theilen bestehen, die unserm einzigen Wasser gerade entgegen gesetzt sind. Doch würde unser Aquafortis, das aus einer einzigen Sache gezogen wird, und alle andere Dinge in sich enthält, nie den Effekt thun können, wenn besagte Sache nicht gereiniget und abgesondert würde, wie das erste Princip dich lehrte, damit eine Vereinigung der reinen Dinge entstehen kann — sonst möchte Gift daraus erzeugt werden. Dieses Wasser heißt Salz und Spiritus; ein Salz, dadurch das Gold vollkommen aufgelöset wird, als welches der gemeine Salzspiritus nicht thut. Unser Salz aber löset das Gold auf eine bewundernswürdige Weise auf, so, daß kein Unterschied zwischen dem Golde und seinem Menstruo bleibt

bleibt — denn sie vereinigen sich unzertrennlich und machen nur eins aus, weil besagtes Wasser von eben der Natur ist, als dasjenige, welches sich im Golde befindet. Denn dieses Wasser ist kein andres als jenes, aber nur durch Decoktion verdickt; es ist das nämliche Wasser, das man ihm zu trinken giebt, um es zu erweichen, aufzublasen, zu pulverisiren, und in seinen Urstoff zurück zu bringen. Also ist der ganze Unterschied zwischen dem Wasser im Golde und diesem Wasser, daß das eine gekocht und das andere nicht gekocht ist. Jedoch das Wasser oder der Merkur im Golde ist nicht so gekocht, daß er nicht noch etwas feuchtes und salbenartiges unzertrennlich bey sich führe — Das macht denn auch das Gold flüssig, und diese Feuchtigkeit läßt unser Wasser oder Merkur in den harten Körper eindringen, um ihn in Wasser zu verwandeln. Ob aber nun gleich der Körper in Wasser verwandelt ist, so verliehrt er doch seinen Schwefel nicht, denn besagter Merkur behält stets seinen Grad von Digestion, den er in dem Mineral hatte; das Menstruum kocht ihn zu seinem eigenen Wasser und löst, gänzlich in den Körper gebracht, kurz darauf durch das nämliche Menstruum den Körper auf. Aber weil besagter Körper den rohen Merkur in den

Körper bringt, so entsteht ein Streit zwischen dem Geschmolzenen und Rohen, so daß sie sich unter einander durch eine sehr heftige Putrifikation verzehren. Denn das Wasser das in den Körper eingeflossen ist, und dasjenige, welches wir ihm zu trinken geben ist von einerley Natur, und besagter Körper ist gleichsam sein Gehülfe, der ihn entbinden will — bey der Verbindung verwandeln sie ihr Gefängnis, und diese zwey sind nur eins, nämlich ein merkurialisches dauerhaftes Wasser. Da sagt man denn: Dieses gefangene Wasser schreye immer seiner Mutter zu: Hilf mir, so will ich dir auch helfen; befreye mich, so will ich dich zur Beherrscherin des Gefängnisses machen, in dem ich bin. Die Natur überwältigt die Natur, und die Natur freut sich der Natur, weil das Wasser, welches wir dem Körper geben, ihn nöthigt sich aufzulösen, welches gewiß eine übernatürliche Methode ist, durch die Kunst eine Operation der Natur ohne Zerstörung besagten Körpers zu verrichten. Denn zu sagen, die Natur enthält die Natur, ist eben so viel als: der Körper enthält den Spiritus, und der Spiritus den Körper.

Nach der Solution entsteht eine Congelation, gleich als wenn das gefangene Wasser

sprache:

spräche: Hilf mir auflösen, ich will dir helfen congeliren. Denn dieses Wasser, das zweyte Princip unsrer Kunst ist das Hauptwerk, die Diana und das Licht, das in der Finsternis, d. i. im Gefängnisse des Goldes strahlt. Das ist der Vogel des Hermes, der Tag und Nacht keine Ruhe hat, und nur dahin strebt, sich in allen Oertern der Erde, wo er hinkommt, einzukörpern — alle Theile der Erde sind mit diesem Geiste erfüllt, und überall her begiebt sich derselbe in das Centrum der Erde, gleich einer unendlichen Menge von Strahlen, die in einem Punkte des Centri zusammen kommen, von der Circumferenz des Centri aber ausgehen. Dieses Wasser findet sich nicht allein in der Erde, sondern auch in allen Körpern, die in der Welt sind, und enthält die Kraft aller Dinge — deswegen vergleicht man es auch mit allen und jeden, und giebt ihm den Namen aller Dinge. Man nennt es Erdensalz, Meersalz, Glassalz, Amoniakalsalz, Vitriol, Alaun, Antimonium, u. s. f. — und doch ist es nichts von alle dem. Es kann aus keinen Thiere, Kraute oder heterogenen Dinge gezogen werden, und ist von alle dem verschieden, weil dieses einzelne Gattungen und Arten aus einem der drey Reiche sind. Aber unser Wasser ist universal und indifferent in An-

 sehung

setzung aller Reiche und ihrer Arten — deswegen hat auch dieser Geist keine Ruhe, und sucht sich stets einzukörpern. Es ist eine Terra virgo, die in keinem Reiche jemals etwas hervorgebracht hat. Doch entsteht von ihr ein Geist, der sich so oft einkörpert, als er wo eindringt, welche Hervorbringung einiger Arten in irgend einem Reiche ihm nur zur äußerlichen Form dient. Mit diesem Wasser voll Feuer wird durch dessen Feuchtigkeit der Körper des Goldes erweicht, und demselben gleichgemacht, daß sich das Gold seines Unraths entlade. Unser Wasser oder der rohe Merkur ist unvollkommen und ein Aquafortis, aber von Sonne und Mond erzeugt; es besitzt die Kraft zu zerstören und zusammen zu setzen, es tödtet und erweckt, und ist übrigens andern starken Wassern gleich. Seinen Körper anlangend, so besitzt er die nämlichen Kräfte und bringt eben dieselben Würkungen hervor. Aber darinnen ist es von andern starken Wassern unterschieden, daß es generel ist, und in der Welt alles auflöset, da andere nur speciel sind und nur zur Auflösung gewisser Dinge dienen, hingegen jenes überall vor unsern Augen sich befindet. Alles ist damit angefüllt, andre aber sind nur in gewissen Oertern der Erde. Ob nun gleich dasselbe unsichtbar ist, so hat es doch

einen

einen Körper, der es uns sichtbar macht — nämlich das wahre reine Salz. Dieses Salz aber ist eine würkliche Terra Virgo, welche nie etwas hervorgebracht hat; wäre dies geschehen, so wäre uns diese Jungfrau unnütze, die nie vermählt gewesen ist. Die starken Wasser des Salmiacs und andere, haben wohl auch ein Vermögen aufzulösen; aber sie thun es nicht vollkommen, und vereinigen sich aus Mangel an Harmonie nicht unzertrennlich damit. Aber unser Salz, Universalmerkur oder Vitriol verbindet sich, wie ein Vater mit seinem Sohne, umfaßt ihn zärtlich, und der Sohn umfaßt den Vater, so daß sie sich durch unzertrennbare Bande vereinigen. Dieses sind zween Schwefel, oder zwey Feuer, welche durch eine wunderbare Sympathie sich mit einander verbinden, um alle beyde getödtet zu werden. Alle andere Salze und Atramente, so wie auch andere Drogen sind unserm einigen Salz entgegen, so wie auch unserer Operation, die alles Metall zerstört. Aber unser Salz ist von der Natur des Goldes und Silbers, denn diese Metalle sind durch dasselbe erzeugt. Deswegen tödtet auch der Vater die Kinder nie, die er erzeugt hat. Unser harmonisches Salz hat eigentlich noch nie etwas erzeugt — es ist eine reine und saubere

Erde,

Erde, die man Virgo nennt, die sich nie mit schwachen Körpern vermischt hat, sondern noch frey und darinnen indifferent ist, ob sie vegetabilisch, mineralisch oder animalisch werden soll, indem sie beständig Revolutionen, oder Bewegungen macht, bis sie eine Gestalt in irgend einem Reiche der Natur angenommen hat. In diesem Stande der Freyheit muß man sie überraschen — denn da gehört sie uns zu — und nicht warten, bis sie sich mit irgend einem unreinen Körper vermischt, oder eine Form in irgend einem der drey Reiche angenommen habe, weil man sie in ihrem erstern Zustande und ihrer Reinigkeit besitzen muß. Davon haben wir ein Beyspiel an dem gemeinen Wasser, das uns zu allen Dingen dient, alle Farben und jeden Geschmack annimmt, dann aber untauglich wird, wenn es schon irgend wozu ist gebraucht worden. Ist es z. E. mit Wermuth oder mit Gift vermischt gewesen, so ist es für uns ganz unbrauchbar; denn es vermischt sich unzertrennlich mit diesen Dingen, und behält ihre Eigenschaften stets an sich. So ist auch der Merkur aller Gattungen der nämliche Universalmerkur, aber schon ein verschiedenes Genus, der die Eigenschaften derjenigen Dinge an sich genommen hat, die ihn enthalten. Er kann zu nichts an-

ders

ders gebraucht werden, weil sie zu unzertrennlich verknüpft sind, als daß er nicht die Eigenschaften des Salzes, der Atramente, und anderer Drogistwaaren an sich behalten sollte, welche alle individualisirt sind. Denn außer unserm einigen Salze und unsern Metallen giebt es nichts ächtes; unsre Materie, unser erstes und zweytes Princip ist ein weisses Salz: Sal Virgo, originell das erste und das andere aus nichts erzeugt, in allen drey Reichen universell, findet sich überall auf der Erde — es ist unsre durchs Feuer im Wasser congelirte Luft; ein in ein Wasser eingeschlossenes himmlisches Feuer; eine Terra Virgo, die nichts hervorgebracht hat, aber fähig ist, bey der Produktion aller Dinge zu wirken, und sich in alle Körper zu verwandeln. Das thut sie täglich vor aller Welt, indem sie sich in Körner, Blumen und Bäume umformt. Andre Salze, als Alaune, Vitriol u. dergl. verwandeln sich außer ihren Gattungen in nichts, und nichts ist fähig, alles in der Welt allgemein zu erzeugen, wie es unser vegetabilisches Salz thut, das ich dir so genau bekannt mache. Unser Salz heißt ein harmonisches Salz; denn dieses allein bringt in allen Elementen Harmonie hervor. Es ist die Seele der Elemente und der allgemeine produktivische

Geist,

Geist, der alles dirigirt — er erzeugt sich selbst und löst sich selbst auf — er congelirt und körpert sich selbst ein, es ist der Proteus, der ohne fremde Hülfe täglich seine Gestalt ändert — es ist der einäugige Cyklop, der alles sieht. Dieses Salz oder Wasser heißt unser Stein, unser Merkur, Anfang, Mittel und Ende aller Dinge, selbst unsre Weisheit — er löst den Körper unsers Goldes auf, congeliret und vervollkommnet ihn, daß er der wahre mineralische und animalische Stein werde, und wir bedürfen keines andern Dinges zu diesem Effekt. Dieser Stein heißt der mineralische, weil sein Urstoff der vollkommenste Körper der Natur ist, die flammende Sonne, der Vater und Ursprung jeder neuen Generation; und dieser Körper ist aus dem Mineralreiche. Er ist vegetabilisch, weil er zur Mutter und zum Urstoffe den unvollkommenen Körper hat, welchen man Matrix, Wasser, Weineßig, Merkur u. s. f. nennt, und weil er die allgemeine Quelle aller vegetirenden Dinge ist. Er heißt animalisch, weil er nach dem Tode des Körpers in diesem Wasser wieder leben bekommt, und sich durch ihn wie durch Milch als die erste Nahrung belebt findet, nach und nach eine außerordentliche Stärke und Gewalt erhält, und der philosophische Stein wird. —

Die

Die schlechtesten Autoren belehren uns von der ganzen Operation, und selbst davon, daß man oft vergebliche Versuche anstelle. Du darfst sie also nur lesen, und ihre Lehren so wohl gut prüfen, als auch dich überhaupt vor Betrug hüten. Oft erklärt auch einer das deutlich, was der andere unter einem besondern Stil verbirgt, nach Verhältnis der Materien, die jeder vortragen und bekannt machen will. Die besten Autoren sind Raimund Lullius, sein Codicill und sein Testament, das Apertorium. Das Testament lehrt die ganze Operation vom Anfang bis zum Ende, aber oft im änigmatischen Styl. La Turbe ist gut — Das große Rosarium, die Blume der Blumen der neuen Stadt sind auch vortreflich, und fassen die Summe aller Theorie der Philosophen in sich. —

Das erste mystische Wasser oder zweyte Princip unserer Operation ist die Mutter aller Metalle und überhaupt aller Dinge in der Welt. Es ist nichts anders, als ein brennendes Wasser, in welches ein jeder Körper muß geschnitten und stückweis geworfen werden, damit er hernach durch die Grade der Digestion bis zu einer vollkommenen Sublimation gelange. Es ist ein wahres lebendiges Wasser, welches man auch feinste

feinste aus einer reinen Terra Virgo ziehen und so lange rektificiren muß, bis weder fremde Erde noch Wasser darinnen übrig bleibt. Nur muß es rein, gut, und wie gediegenes Silber helle seyn. Und dessen, mein unterrichteter allerliebster Sohn, mußt du eine große Menge besitzen — denn wisse, daß Sonne, Mond und Sterne ihre Einflüsse stets hieher niederwärts senden, die sich Anfangs in den Mittelregionen der Luft aufhalten, wo sie eine Feuchtigkeit zusammen ziehen, und dann in den Poris der Erden destillirt werden und von Sand zu Sand fortgehen. Dadurch werden sie von ihren zu dicken Feuchtigkeiten gereinigt und gelangen endlich bis ins Centrum der Erde. Die Luft ist voll solcher Einflüsse, die Erde wimmelt von ihnen, und im ganzen Universum giebt es nichts, das nicht damit angefüllt wäre, weil dieser Spiritus universalis, der vom Himmel kommt, die Seele und das Leben aller Körper, ja der allgemeine Saame der ganzen Natur ist. Er hat Wärme und Feuchtigkeit in Menge; von ihm entsteht was in der Welt ist und zwar nicht stets einfach, sondern durch Annäherung des männlichen Princips, das sein Ferment ist, und sich mit seiner merkurialischen Feuchtigkeit verbindet, um es in seine Natur zu verwandeln. Und so sind denn die

Spe-

Species abgetheilt, unterschieden und geordnet nach dem Willen und Befehl des Allmächtigen damit keine Verwirrung vorgehe, und jedes Ding Früchte seiner Natur hervorbringe. Wir sind also überzeugt, daß die Natur alle Geschöpfe, die in der untern Welt sind, aus einem einzigen Urstoff bildet — und dieser Urstoff ist folglich universell und in seinen Principien undeterminirt. Er ist durch die Einflüsse der Gestirne in die vier Elemente hervorgebracht, und diese erzeugen hinwiederum die drey Principien, Salz, Schwefel und Merkur, aus denen alle erschaffne Dinge bestehen und deren Receptaculum und Nahrung die Erde ist. Die Hitze dieses Saamens ist in seinem Leibe verborgen, und ist unsichtbar; aber seine Feuchtigkeit ist sichtbar und ist nichts als der Körper, oder desselben Sperma. Wenn nun dieses Sperma in der Luft geschwängert worden, so erfordert es seine Trennung und philosophische Reinigung, welches die Präparation der Extremitäten heißt — Diese muß reiflich bey der Operation der Natur erwogen werden; denn die Natur reinigt besagten Saamen allmählich in den Adern der Erde, und gleich den Wellen des Meeres jagen sie einander fort bis ins Centrum der Erde. Wenn denn dieser Saame durchgeht, so reinigt er die Oerter

Oerter der Erde von der Erde wo er seinen Weg durchnimmt, und dadurch befreyt er sich selbst von der elementarischen und zu dicken Feuchtigkeit, womit er in den Mittelregionen der Luft geschwängert ward und wird sehr rein. Wenn er nun bis ins Centrum der Erde gelangt ist, erhebt er sich wiederum durch das Centralfeuer, indem er von Erde zu Erde in Dunstesform steigt, und bis zur Oberfläche durch immerfortdauernde Circulationen immer mehr und mehr sich aufschwingt. Dieses Aufsteigen aber dauert so lange fort, bis besagter Dunst eine durch vorhergegangene Ausleerung gereinigte und gesammlete Erde antrift. Er verbindet sich sodann mit derselben, und erzeugt mit ihr Gold, Silber und andere Metalle nach Verhältnis des Ortes und der Grade. Dies muß aber an eignen und besondern Oertern geschehen; sie müssen verschlossen seyn, um diesen Dunst zurück zu halten, damit er nicht weiter dringe, so wie gewöhnlich die Oerter beschaffen sind, wo Metalle erzeugt werden. Wenn aber die Erde porös ist, kann sich dieser Dunst nicht sammeln, sondern erhebt sich immer gegen die Oberfläche. Wenn er nun durch die Attraktion der Sonnenregionen bis zur Circumferenz gelangt ist, bringt er Bäume, Kräuter und alles andere hervor.

Bis-

Bisweilen vermischt er sich mit dem dichten Theile der Erde, schmiegt sich an ihn an, und bleibt unsichtbar; bisweilen aber wird er von roher Luft überfallen, und in einen gewissen weißen Körper congelirt, worauf er sich an Oertern zeigt, wo er sich nicht anhängen oder vermischen konnte. Wenn nun dieser congelirte Körper auf Regen oder andre Feuchtigkeiten stößt, so wird er ganz von neuen aufgelößt, und fällt als eine wässerichte Feuchtigkeit nieder — und so entsteht eine endlose Circulation. Dieser Dunst bleibt immer unsichtbar, und ohne den Körper unerkannt, welchen er von dem reinsten Theile der Erde annimmt. Sodann muß man ihn aufs subtilste von seinem Körper trennen, ehe er seinen Flug anhebt, die Arbeit verdoppeln und verdreyfachen und ihn ganz von seiner dicken und irrdischen Wäßrigkeit säubern, daß nichts fremdes dabey bleibe, weil dieses die Operation hindern würde. Denn die Feuchtigkeit vermindert die Stärke des Geistes, und das irrdische verdickt den Körper so, daß er nicht durchsichtig werden kann. Unsre vornehmste Anweisung geht also dahin, daß man den Körper des Metalls alsdann nehme, wenn ihn die Natur noch unvollkommen gelassen hat, und ihn durch die Kunst vollkommen mache. Denn die Natur

wollte diesen Körper in der Miner (dans la miniere) ganz reinigen und bis zur vollkommenen Reife bringen, welches das nämliche ist, als unser vollkommnes Elixier, das wir machen wollen. Aber die darzwischen gekommne Luft, welche die Oefnung des unterirrdischen Ofens, oder der Höhle durchdrang, kühlte die Materie so ab, daß die Natur nicht mehr procediren konnte, ob sie gleich alle ihre Kräfte anwandte.

Der Principien der Metalle giebt es nur zwey, nämlich Hitze oder den Schwefel, und jenen feuchten Dunst, oder den Merkur. Dieser Dunst ist eben derselbe, welcher besagten Schwefel von seinen irrdischen Theilen säubert und reiniget, indem er ihn vermittelst der Destillation in eine dicke Materie in verschiedenen Oertern der Erde verwandelt. Diese Dickigkeit ist aber bisweilen in einem Orte verschlossen, wo die Hitze des Centri der Erde durch ein gewisses natürliches Gewölbe unterhalten wird, und wo sie sich in den natürlichen Ofen durch die Länge der Zeit vermöge verschiedener Sublimationen, Destillationen der natürlichen Aufsteigungen gesammlet hat. Sobald besagter Dunst in dieses Gewölbe kömmt, wird er gleichermaßen zurückgehalten, wie die centralische Hitze; weil nun der-

selbe

selbe nicht weiter dringen kann, so verbindet und vermischt er sich mit dieser Dickigkeit und diese beiden Substanzen putreficiren sich einander, indem eins dem andern sich widersetzt. Aber der Dunst nimmt täglich an Quantität und Wirksamkeit zu, dadurch erhält er beym Widerstand dieser Dichtigkeit oder des Schwefels einen Vorzug, und der Schwefel verzehrt sich in diesem Dunste oder Merkur, der sich nach dem Maaße mehrt, wie sich sein Feind vermindert, so, daß wenn die Natur diese Digestion ununterbrochen fortgesetzt hätte, der Merkur endlich durch das Ferment zur Vollkommenheit gekommen wäre, der Schwefel aber sich gänzlich davon abgesondert haben würde. Es wäre nichts übrig geblieben, als reiner Merkur, auf den höchsten Grad geschmolzen, und ein so hellleuchtender Körper als die Sonne. Aber die Natur wird durch die rohe Luft unterbrochen, die durch die Poren der Erde eindringt, und deswegen hat das Gold weder Saamen bey sich, noch ist es leuchtend, weil das ihm Beygemischte nicht von ihm getrennt werden konnte. Auch ist sodann der im gemeinen Golde gebliebene Schwefel Ursache, daß es nicht zur Perfektion geführt worden und nicht helle geworden ist — Man muß unsre Arbeit durch die Trennung des Schwefels, der

 Natur

Natur entgegen vornehmen, um die Natur zu unterstützen und den Saamen hervorzubringen, den sie verlassen hatte bis diese Trennung nicht mehr möglich ist, und der Körper des Goldes demnach seine Dichtigkeit behält. Der Körper muß nothwendig so weich und flüßig werden, als er in der Miner war, da die rohe Luft ihn überfiel und congelirte; und dies geschieht, wenn wir den Körper auf seinen Urstoff zurückbringen. Dieser ist nichts anders, als die Substanz dieses Körpers in demjenigen Zustand, in welchem er sich vor seiner Congelation befand. Weil aber die reine und erste Materie, welche wir suchen, in einen harten Körper eingeschlossen ist und dieser Körper nur durch einen andern eröfnet werden kann, der feucht und hitzig und mit dem harten der Substanz nach von einerley Natur seyn muß; so müssen wir zwo Materien haben — denn eine ohne die andere würde unnütz seyn. Die erste dieser beyden Materien ist das gemeine Gold, welches todt, aber nichts destoweniger die allerreinste Sache und der letzte Effekt der ganzen Natur ist; es ist mit einem Worte diejenige Materie, mit welcher wir unsere Operation anzufangen haben. Wir müssen sie aus dem Tode ins Leben zurück rufen, indem wir sie zur Vegetation und zur Perfektion brin-

bringen. Die andre Materie ist unser allgemeiner flüchtiger Geist — nicht aber der gemeine Merkur. Alle übrigen gemeinen Materien bleiben weg, denn sie dienen nur den Ignoranten zum Amusement; so bedarf es auch nicht so vieler Gefäße und Oefen, denn der Ofen der Natur ist der einzige brauchbare — und dieser ist ein rundes Gebürge. Das Feuer der Natur ist auch nur das einzige wahre — es ist die stets fortdauernde Hitze, welche durch die Bewegung der Gestirne hervorgebracht wird. Sie steigt aus dem Centro der Erde zu ihrer Oberfläche empor, und verschließt sich in den Gebürgen, wo sie mit der Zeit nach Beschaffenheit der Oerter und der Matrix, gradweise die Materie zu Metallen schmilzt. Man muß also um die Natur nachzuahmen zwo Materien zusammen bringen, eine fixe und eine flüchtige, und sie wie Käse zusammen gerinnen lassen. Man nehme wenig Feuer um das Flüchtige nicht fortzujagen. Man suche es durch gemäßigte Hitze zurück zu halten, bis die Materien vereinigt sind — denn sie umfassen sich unzertrennlich. Die Zeichen werden dich vom Ende der Operation belehren, wenn ein Gewicht auf zehn, funfzehn oder hundert fallen wird, nach Verschiedenheit der Operation. Dieses kann während der ersten Zusammensetzung

der Materien geschehen, es sey nun beym Fortschreiten oder Aufenthalt, oder auch, um es mehr oder weniger concoquirt und purificirt zu sehen. Die Gewichte der Projection sind verschieden, nach den verschiedenen Operationen der Artisten und ihren Methoden; und haben keine sichere Regel als die, daß man projektiren müsse. Wird es zerbrechbar, so muß man von dem nämlichen Metalle so viel zusetzen, als der Hammer verträgt. Nimm diese zwo Materien, mein Sohn, und präparire sie, wie du bist gelehrt worden nach dem Beyspiel natürlicher Depurationen und Destillationen. Denn der Geist wird den Körper auflösen, und der gefangene und freye Geist werden sich mit einander vermischen — einige nennen es den Adler und den Löwen — aber der Geist wird seinen Körper verlassen und die Seele wird dem Geiste folgen. Der Körper wird seiner Seits dem Leime der Erde und dem Schwefel, dem er lange unterworfen war, und mit dem er zugleich schmachtete, entsagen. Dann wird der Geist dem Körper wiedergegeben werden, und dieser wiedergegebene Geist wird mehrere andere Geister nach sich ziehen, welche sodann die Seele unter sich theilen, diese Seele aber wird sich durch eine langsame, erstickte, und vermöge eines ingenieusen Kunststückes bewirkte

Hitze

Hitze vermehren. Siehe da, die Arbeit, welche man übernatürlich nennt! So entsteht aus Einem, das nur Eins ist, Drey; aus Dreyen entstehen Zwey; und aus diesen Zweyen nicht ohne Streit, der durch den klugen Werkmeister determinirt werden muß, Ein schönes durchsichtiges Klares, das allen seinen lahmen Brüdern unter die Arme greifen wird.

Die kurze Lehre von der Operation und endliche Erklärung (declaration).

Meine Sätze sind einfach aber wahr — und du wirst auf keinem, als auf dem von mir dir gezeigten Wege zur Praxis gelangen. Es giebt noch mehrere Mittel, aber alle haben nur einen Zweck, und ein Ziel. Wenn du die Principien, die ich dir im vorhergehenden erklärt habe, verstehst, so wirst du nicht irren können, wenn du auch gleich aus Mangel eines Lehrers einen Weg für den andern ergreifen sollst — denn deine eignen Irrthümer werden dich zurückbringen. Unser Stein ist das nicht, was so viele Leute geglaubt haben, welche die Sache erklären wollten; denn sie haben sich durch den Namen vieler Materialien täuschen lassen, welche die Philosophen zusammen trugen, um die Unwissenden

irre zu führen. Dies glaube einzig und allein, daß so wie Menschen Menschen zeugen, auch Metalle durch ihren eignen in ihnen verborgenen Saamen Metalle hervorbringen. Denn obgleich das Geld für todt gehalten wird, so hat es doch nichts destoweniger seinen eignen Saamen in sich, durch den es ins Unendliche vermehrt werden kann. Das Gold besteht aus drey Dingen, davon zwey superficiell sind; und eins essentiell; eben so das Silber — denn Gold und Silber sind nur weiße und rothe Erde, beseelt durch diese Essentialität, ohne welche diese zween Metalle wenig geschätzt werden würden. Die beyden superficiellen Dinge sind: erstlich Erde die wir sehen; zweytens Wasser, das dieser Erde beygefügt ist, und welches man nicht sieht, wenn das Metall nicht in Fluß kömmt. Die Essentialität aber ist die Seele oder das Feuer dieses Metalls, von einer ganz vortreflichen Eigenschaft. Jedoch vermag sie nichts, wenn sie nicht der Erde beraubt, d. h. daß diese Erde nur gereinigt, nicht aber gänzlich hinweggenommen wird. Denn gleich wie der Geist ohne Körper nicht agiren kann, so würde auch der unbeseelte Körper nach dem Geist schmachten. Nun suchen wir ja nichts anders als die Trennung dieser drey Dinge, Körper, Geist und Seele, um sie

besser

besser zu ordnen, welches die Natur aus Mangel an hinlänglicher Zeit zum Digeriren, nicht vermochte. Um aber dazu zu gelangen, muß man das Band der zween andern Theile zur ersten Instanz machen, ich meyne den verdichteten Geist. Ist dieser getrennt, so können die zween andern Theile sich nicht mehr vertragen noch beysammen bleiben. Denn die Seele sehnt sich, so viel nur möglich ist, dem Geist zu folgen. Der Körper, des Geistes und der Seele beraubt, muß sehr weiß werden, wie gellnd calcinirtes Salz. Dann wird der Geist diesem weißen Körper wieder gegeben, aber nur allmählig, und so viel, daß vermittelst des Geistes der Körper wie Wachs schmelze — worauf dieser Geist vegetabilisches Menstruum genennt wird. Sobald er wieder mit seinem Körper vereinigt ist, so wird er den Stein beleben und dazu helfen, ihn völlig zu purificiren, daß derselbe durchs Fermentiren seiner Seele entledigt werde. Merke daß jedes Ding in der Welt auf fünferley bestehe: 1) aus Phlegma, einer überflüßenden Feuchtigkeit; 2) aus Merkur, der Substanz desselben; 3) aus Oel der Seele; 4) aus Erde, dem Körper; 5) aus einem Uebermaaße von Erde, die sich den Individuen mittheilt, und bald schwarze, bald todte, bald verurtheilte Erde heißt. Aber unsre Composition

position ist nicht phlegmatisch, hingegen mit dieser Erde sehr angefüllt, welche unsern Stein gefangen hält, und wenn dieselbe durch unsre Erde von der reinen Erde getrennt ist, so ist unsre Operation geschehen, und wir haben ohne einiges Hindernis die Materie des Steins. Hierauf muß man das Metall auflösen, damit sein vegetativischer Geist würken könne; und dieses muß allmählig geschehen, so daß man nur die Natur durch ein sehr sanftes Feuer wirken lasse. Wenn es nun geschmolzen ist, so mußt du, so lange bis es weiß wird, das Reine vom Unreinen trennen — denn wirst du den Abgrund haben. Gieb hierauf dem Geist den weißgewordenen Körper wieder — denn Geist und Körper erlangen nach ihrer Wiedervereinigung eine neue Form — und setze sie sodann ans Feuer der Corruption und Generation, bis das Licht erscheint, so wirst du es nach deinem Gefallen vermehren können. Das Gold ist also unser Körper, den wir verfeinern und sodann im Wasser faulen lassen müssen, aus welcher Fäulnis ein im Feuer dauernder Salamander hervorgeht. Diese ist so wichtig, daß ohne sie nichts geschehen kann; und wer sie, es sey durch welches Mittel es wolle, erlangt, der wird etwas außerordentliches finden. Es giebt eine Menge Bücher über diese Putrefaktion;

+ Salamander oder Phönix

Flamel 55.

faktion; aber die Thoren verstehen sie nicht, sondern sehen etwas anders dafür an, und verschwenden ihre Zeit. Durch ihre Kraft unterhalten Azot und Feuer den geheimen Ofen — denn ist nur die Materie einmal in Fäulniß gerathen, so ist es unmöglich, daß nicht etwas besseres und vollkommneres herauskomme. Alles ist richtig und klar in vielen Büchern vorgestellt, obgleich einer deutlicher davon redet als der andere. Aber die Thoren glauben es nicht, weil weder Materie, noch Gewicht, noch Zeit buchstäblich, sondern nur figürlich beschrieben ist. Die Autoren scheinen sich zu widersprechen; nichts destoweniger sind sie in ihrer Anweisung einstimmig, die nur im Dissolviren und Congeliren besteht. Aber um dies zu thun werden tausend philosophische Reginima angegeben und doch kann der ganze Proceß in wenig Worten, in einer Stunde gefaßt werden. Unsre ganze Instruktion besteht mit einem Worte darinnen, daß man gemeines Gold nimmt, es zerkleinert, schmilzt, in unserm Wasser dem Geheimnis der Natur, dissolvirt, Geist und Seele davon trennt, es wohl reinigt und wieder mit der Erde verbindet, damit die Seele verherrlichet werde. Hieraus wird der philosophische Merkur entstehen, die erste Materie nach der du dich mit äußerster Mühe

Mühe bestreben mußt, worauf du wirst sagen können: Ignis et Azot tibi sufficiunt. — Denn in dem Gefäße werden sich durch eine sanfte Hitze und beständiges Feuer alle nur möglichen Farben zeigen — ein trefflicher Anblick, der dich erfreuen und in unserm geheimen Ofen zum Ziele dem Meisterstücke führen wird. —

Wer nicht weis, wo er anfangen, noch wohin er bey dieser Operation seinen Weg nehmen soll, ist in Gefahr alle sein Gut und seine Zeit zu verliehren. Er muß nichts buchstäblich nehmen — denn viele Namen klingen nur gleichförmig, als Bley, Zinn, gemeiner Merkur, Vitriol, Wein, Blut und andre falsche Materien. Wer über die edelste Materie studiren will, muß die edelste Würkung erwarten, denn eine Materie kann nichts geben als was sie selbst hat. Man muß daher die Vollkommenheit in vollkommnen Dingen suchen und nicht in unvollkommnen. Nichts destoweniger würde unser Elixir ohne die unvollkommnen Körper seine Kraft nicht beweisen können. Denn man muß unsern Saamen in die Erde werfen, um dieselbe Erde aus unvollkommnen Dingen in vollkommene zu verwandeln. Unsre Materie ist Gold, der vollkommenste Körper unter den Metallen,

fallen, der nach dem Aristoteles und andern Alten auf seinen Urstoff muß zurück gebracht werden, das heißt auf Schwefel und Merkur, das nämliche muß man mit dem Silber thun. Es geschieht dieses aber durch die Trennung und Reinigung von jenen zwo Substanzen, welche die Natur untereinander unvollkommen und mit Unreinigkeit vereinigt hat, welche Unreinigkeit eine unsaubere und in den wesentlichen Theilen des Metalls enthaltene Erde ist. Sie hält den Körper als in einem Grabe verschlossen, und ist die einzige Hindernis, daß der Geist nicht agiren kann. Dieser Geist aber oder die metallische Natur wird kräftig agiren; so bald der Körper aus diesem Gefängnisse befreyt und von dieser Unsauberkeit gereinigt seyn wird. Allein man muß nicht alle im Metalle befindliche Erde wegwerfen, sondern dieselbe nur aussuchen, säubern, und das Reine durch Hinwegnehmung des Unreinen purificiren. Diese reine Erde ist der wahre Körper des Metalls, das Wasser sein Geist, das Feuer seine Seele — und was wir suchen, befindet sich in diesem edlen Körper des Goldes, welcher durch eine sehr sanfte Gewalt muß gereinigt werden, daß seine Feuchtigkeit nicht darunter leide. Dieser Körper muß durch die Trennung auf seinen metallischen Urstoff zu-

rück-

rückgebracht werden; denn durch die Veranstaltung wird Geist und Seele den Körper verlassen, und der Körper einzeln seyn. Nachher wird dieser Körper verherrlichet und durch sein Wasser in die Luft erhaben oder sublimirt — was zu Boden sitzen bleibt taugt nichts. Diese Geburt der Philosophen ist der Salamander, der im Feuer ausdauert, und aus seiner Asche wieder auflebt. Gieb ihm die Seele des Goldes; bringe ihn ins Feuer der Putrefaktion, das sanft und langsam brennen muß; (damit das innere Feuer durch das äußere nicht besiegt werde, denn das innere verwandelt alle Elemente) so wird nothwendig die Putrefaktion erfolgen, und die ganze Materie wird in eine Eydexe verwandelt, die nach und nach schwarzbraun, endlich aber schwarz werden wird. Deswegen sagen unsre Alten unter grün sey schwarz, und unter schwarz sey weiß verborgen. Sodann verschwindet das roth, und geht durch eine unendliche Menge von fremden Farben, die wie Blumen aussehen. Während dieser Putrefaktion mußt du die Materie oft durch die Fenster betrachten, indem du die Hälfte des Gefäßes mit einem eisernen Stäbgen aufhebst, und die Hand in die Kugel steckst, um den Zustand des Feuers zu erfahren. Auf dieser Putrefaktion beruhen alle

Schwü-

Schwürigkeiten dieser Wahrheit, und ohne sie kann man nichts thun. Sie allein ist hinlänglich, denjenigen zu unterrichten, welcher nach der Entstehung des Steins fragt; und das ist nicht allein in Betreff des Steins richtig, sondern auch bey allen andern Dingen. Keine Veränderung kann ohne Putrefaktion vor sich gehen, und durch sie sind alle Materien in der Welt in andere Gestalt übergegangen, und durch himmlische Einflüsse vermehrt und verändert worden. Diese Putrefaktion ist das Geheimnis der Kunst und der Stein des Anstoßes für so viele; der von den alten Philosophen unter einer Menge von Allegorien verborgen worden ist, den sie ihre Miner, ihren finstern Wald, ihr mystisches Wasser heißen. Man hält ihn in allen Dingen für etwas geringes, und doch kann ohne ihn nichts erzeugt werden, mit einem Worte, hierinnen besteht die ganze Operation. Ihr mußt du dich alleine widmen, und dich nicht um so viele Reden bekümmern, wo man von Specereyen, Löwen, Hunden, Wölfen, Adlern, Hähnen, Füchsen und unzählich andern Dingen spricht — die Autoren reden von dieser Putrefaktion, von dieser Separation der Elemente, nur daß dieser Unterricht die Leser oft mehr verwirret als belehrt. Es ist hinlänglich, zu wissen, daß die Verän-

derungen von Nachbar zu Nachbar ordentlich vor sich gehen. Das übrige ist Figur, und die Kunst selbst besteht in der Verwandlung der Elemente. Denn bey unserer Operation gehen wir von Stuffe zu Stuffe, und die vorzüglichsten Veränderungen heißen Verwandlungen der Elemente. Nach dem Maaße, wie unsre Materie stuffenweise Veränderungen leidet, erhält sie auch verschiedene Farben, die der Zahl nach unendlich sind, wenn man sie einzeln durchgehen wollte. Aber eigentlich sind nur drey darunter sehr merkwürdig und von vorzüglicher Wichtigkeit, zwischen denen die andern, gleich Blättern, nur schwimmen und zu nichts nützen. Sie sind: Schwarz, Weiß, Roth. Unsere Composition, wenn sie schwarz geworden ist, muß sodann nothwendig weiß werden, in welches sie durch grau übergehet. Bis zu dieser Weiße wird der Grad der Hitze nicht vermehrt — wohl aber nachher, jedoch nicht auf einmal, sondern allmählig.

Von der Multiplikation.

Sie besteht nur in der Exaltation der Substanz und einer reinen Wiederholung der ganzen Operation durch eine neue Materie. Die Vollendung der Operation ist aber bey der Multiplikation

tion nicht von so langer Dauer, als das erstemal. Denn bey jeder Multiplikation kürzt sich die Zeit von neun Monaten bis auf drey ab; zum andernmal bis auf drey Wochen; und so das Ende bis auf noch weniger Zeit. Denn das innere Feuer operirt; und jemehr dessen Kraft zunimmt, in desto weniger Zeit wirkt es, so daß es endlich nur einem Blitze gleicht. —

Von der Projektion.

Widrige Sachen können nie mit einander ohne ein Mittel vereinigt werden, das mit den Neigungen und Substanzen des einen und des andern harmonirt, um sie mit einander verbinden zu können. Das Elixir ist allen unvollkommnen Metallen entgegen gesetzt — aber sobald es vom Gelde, als dem vollkommnen Metalle gekommen ist, verbindet es sich so wohl mit ihm, als auch durch dasselbe mit den unvollkommnen Metallen. So ist also das vollkommene Metall das Mittel, welches die Verbindung des Elixirs mit den unvollkommnen Metallen befördert. Wenn es, dieses in sich enthaltend, genau damit verbunden ist, so geht es zugleich mit jenem in dasselbe ein. Aber dieser Eingang des Elixirs in die andern Metalle geschieht nicht ohne Reue, die es zum Zeugnis

 seiner

seiner Klage empfindet — und dieses geschieht bey der Projektion. Man muß daher drey bis vier Stückgen Gold in einen Tiegel werfen, in einem Theile des Elixirs schmelzen lassen, und es so lange mit einem eisernen Stabe umrühren, bis es wohl gemischt ist — so dann forme es in Klumpen; und du wirst ein Hülfsmittel haben, womit du alle harte Metalle bearbeiten kannst. Ist aber die Operation im Weißen, so mußt du statt der Sonne den Mond nehmen. Beym Gebrauch hingegen für den menschlichen Körper wird mit dieser Materie anders verfahren, wie ich dir in einem kurzen Epilog zeigen werde, wenn ich dich vorher mit der ganzen Operation bekannt gemacht habe. Besagte Operation wird in diesem kurzen Traktat oft, obgleich mit verschiedenen Worten wiederholt, da der Endzweck nur einer und derselbe ist — außer diesem wird auch noch das Vergessene nachgeholt. Der Unterschied der Operationen besteht in der Verschiedenheit der einander entgegen gesetzten Magisterien — denn deren giebt es viele. Eine Art sind die simplen Mineralien, von denen ich hier nicht rede; eine andere Art begreift die Steine in sich, wo es wieder zwo Gattungen giebt, eine deren Operation ist, daß man den Körper so wohl im Was-

ser als Feuer wasche; die andere, daß man Gold aus lebendigen Azot mache. Bey dessen Erzeugung ahmt die Natur die Erzeugung der Metalle nach, und bey seinem Scheiden wird ein genaues Regimen erfordert, das, nach Verhältnis der Grade, von denen ich bald sprechen werde, immer stärker werden muß — auch ist hier genaue Aufmerksamkeit bey Erbauung der Oefen und bey den Gefäßen nöthig. Die Operation besteht aus vier Stücken, nämlich aus Resolution, Congelation, Allisikation und Rubrifikation, welche ich dir nach den Absichten der Philosophen, nicht aber der Ignoranten oder Sylbenfänger erkläre. Sodann giebt es bey der Operation zwo Solutionen und zwo Concoktionen oder Verbindungen, eine bäuerische und eine philosophische. Die bäuerische hat nur einige Aehnlichkeit in ihren Theilen; aber die philosophische ist die in der natürlichen Dissolution des Körpers und der Congelation des Geistes vorgehende Vereinigung. Bey dieser Operation begegnen sich Geist und Körper, und verbinden sich mit einander, d. i. das Wasser verdickt sich bis auf einen gewissen Punkt, und der Körper erweicht in dem nämlichen Grade. Denn der zeugende Theil des Goldes beweißt seine Kraft im Subtilen, welches die Luft ist und so wer-

den sie vereinigt. Das ist demnach die Solution, Congelation, Division, Composition und Purifikation, welche Dinge die Philosophen unter so verschiedenen Benennungen ausdrücken, das hintersie zum vordersten machen, und die Operation theilen, da es doch nur eine giebt die wiederholt und fortgesetzt wird. Nach dieser Operation folgt die Imbibition der Hälfte des Gewichts der Materie durchs Wasser bis zum Weißwerden. Dann folgt eine andere Imbibition, worauf die Rubrikation kommt — nach den vier schon erklärten Theilen. Vor allen Dingen aber muß sich der Körper auflösen, bis die Hitze in sein innerstes eingedrungen ist, um ihn sodann wieder aufzulösen, und mit dem zu congeliren, was sich mit ihm nährt aber mit nichts andern. So wie Korn nur aus Korn entsteht, und alle Dinge nur von ihres gleichen herkommen, so naht sich Natur zu Natur und verbindet sich mit ihr — Natur enthält Natur, und alles Uebrige wird bey unsrer Operation verworfen. Das Feuer führt das Direktorium und ist dreyfach. Eins entsteht von der Sonne, welches unmerkbar, als erstes Agens der ganzen Natur bey jeder Zeugung operirt — es ist in jedem Saamen, und heißt das natürliche Feuer. Das andere steigt aus dem Centro herauf,

herauf und verbreitet seine rauhigen Dünste — es heißt unnatürlich, ihm gleicht das durch Kunst gemachte, welches das natürliche vergrößert. Das dritte entsteht aus den Dünsten der Metalle, und macht daß die zusammengesetzten putresciren, wie wir ein gleiches vom menstruellen Princip gehört haben, das eben so die Materie zerstört, und ihr die specifische Form raubt, bis es sie zur Generation bringt; deswegen heißt es auch das Feuer wider die Natur. — Dieses und das natürliche Feuer sind eins, ausgenommen daß das Feuer wider die Natur durch größere Abwägung langsamer bey Zerstörung der Form würkt, das natürliche aber heftiger und geschwinder. Es erzeugt nach der Corruption neue Formen, und ist das Innere; das andere aber das Aeußere. Das natürliche erhält sich durch dasselbe, eins facht das andere an, und eins würde ohne das andere die Natur nie zerstören und zur Generation bringen können. Aber durch die natürliche Würkung dieser zwey Feuer wird der Körper in unserm geheimen Ofen vollkommen zerstört.

Die Grade des Feuers.

Die Grade des Feuers sind: Hitze, Feuer, Rauch — ersterer vom Bade; mittlerer von der

 Asche;

Asche; letzterer von Kohlen. Auf diese Grade gehen die Digestionen succeßive, von denen Flameil ausführlich handelt. Die erste Digestion ist die Solution des Körpers bey der Verbindung des Männchens und Weibchens, daraus die Putrefaktion in homogenen Wasser durch dieses schwache Feuer geschieht. Die andere ist die Separation der Wasser, wo die Elemente aus dem Chaos gezogen werden, wie sich die Philosophen ausdrücken. Die dritte gleicht einem Wasser, man nennt sie Thauluft. Die vierte besteht aus allen fixen Elementen, nur muß man mit der Zerstörung behutsam umgehen, weil es sonst nicht sicher genug ist. Erhalte die Luft und das Feuer durch die Digestion beysammen, verwahre es aber vor dem Verbrennen — Azot und Feuer seyn dir genug. Dieser Azot oder Composition ist Quecksilber, nicht das gemeine rohe, sondern das aus dem Körper gezogene, durch mehr als gewöhnliches rohe aufgelößte. Denn der Körper ist ein merkurialisches Wasser geworden, von dem man den Azot, als einen beseelten Geist ausgehen sieht. Merke aber, daß dieser Stein aus drey Dingen entstanden ist, aus metallischem Wasser oder sublimirten Merkur, aus weißen oder rothen Menstruo, und aus dem andern Schwefel, deren sämmtliches Gewicht

wicht Lullius bestimmt. So wie der Merkur seine Farben andern Dingen mittheilt, so zieht er auch drey Feuchtigkeiten aus diesem Steine, welche er dissolvirt, und einzeln congelirt, nämlich Wasser, Luft und den radicalen Humor (l'humeur radicalle). Dieser Humor ist nichts anders als ein Feuer, das seine Asche nur durch ein gelindes Feuer der Natur verläßt, und nicht dem radicalen Humor des Glases gleicht, der nur einem heftigen Feuer weicht. Dieser Stein besteht eigentlich aus einem Stück, das die zwey, die drey, die vier enthält. Die vier Elemente sind dessen drey Principien, und die zwo Materien, nämlich Schwefel und Merkur, nicht die gemeinen in ihrer Natur, sondern die auf Merkur zurückgebrachten Körper. Denn die Körper sind uns, so lange sie nicht ganz vollkommen, sondern noch von Natur einfach sind, zu nichts nütze, ohne ingeniöse Reinigung und Säuberungen von den Unreinigkeiten, durch die Dissolution, so daß der Stein ganz ohne Unflath ist. Sondere sodann die Erde vom Feuer, und das Subtile vom Dicken sanft ab. Nach der Exaltation ist es gut, diesen Stein mit dem Oele zu versehen, das aus ihm selbst bey der ersten Operation herkam und Wasser des Steins heißt. Diese Kunst ist so edel, daß sie nur figürlich vor-

 getra-

getragen werden kann, wie, wenn man z. E. spräche: nimm Salz und reibe es mit seinen Wassern; laß es in andern Wassern faulen; nach verschiedenen Reibungen kühle es mit Salz ab, und brenne es oft an, daß eine saubere und reine Erde der andern Elemente daraus herkomme. Desgleichen: Nimm einen Theil des Körpers und sieben, oder neun, bis zehn Theile des Geistes, bringe es in dem Gefäße im Ofen, schwärze, weiße und röthe es, bis es über rothes Eisen fließt ohne Rauch, dann wird es vollkommen seyn. Sodann nimm drey Theile rothes Menstruum, und zwey Theile Wasser und Luft, die du gradweise in unserm Ofen digeriren mußt, so wirst du einen rothen crystallinischen, blutgleichen Stein erhalten. Tröpfle auf einen Theil dieses Crystalls sein Oel, bis er schmilzt und ohne Rauch fließt; so ist die Sache geschehen und du hast ein sehr wirksames Elixir, das du nach Belieben vermehren kannst. Eben so geht es mit der Operation auf Weiß. In diesem Unterrichte ist alles begriffen, und die ganze Operation enthalten. Ich habe dir schon oft gesagt, daß man die Operation durch rohen Geist, durch digerirten Geist des aufgelößten Körpers anfangen müsse, damit man eine fixe Asche bekomme, die man immer weiter auflösen kann.

In

In dieser wirst du ein Gummiartiges Oel des unbekannten Steins finden, welches Seele heißt. Es belebt, verbindet und stellt die Materien wieder her. Durch Geist mußt du also die Materien trennen, und durch Oel sie wieder vereinigen — so hast du den Inbegriff des Ganzen. — Wisse, daß die Materie Sele, und alles, was wir suchen in ihm verborgen ist. Die Substanz des Menstruum ist der Substanz des Metalls mitgetheilt, durch Digestionen in sie verwandelt und mit ihrer Beschaffenheit in ihr Verhältnis gebracht, so wie alle Fleischsubstanzen durch die natürliche Digestion in die Substanz des menschlichen Körpers verwandelt werden.

Theorie.

Die Kunst ist in meiner übrigen Anweisung völlig begriffen, aber unter vielen Bildern, davon du hier nichts finden wirst. Dort ist alles, aber nicht deutlich gesagt — Ueberdies empfehle ich dir ganz besonders Raymund Lulli Codicill und Testament. Die Arbeit wird dich selbst leiten, wenn du nur das, was du suchest recht erwägest, zu welchen Endzweck ich dich itzt mit den vorzüglichsten Punkten bekannt machen werde, die ich in meiner vorhergehenden Abhand-

handlung vielleicht vergessen oder zu dunkel vorgetragen habe.

Die natürliche Wissenschaft ist die Erkenntnis der ganzen Natur, der untern sowohl als der obern, nach welcher man Dinge nach Genus und Species ordnen lernt, um ihres Gleichen hervorzubringen. Sie besteht aus vielen Theilen, deren erster die astrologische Kenntniß oder Verbindung der obern und untern Elemente ist, von denen ich aber nicht rede, sondern von dem andern, der mit dem ersten gleiches Princip und Object hat, ob er gleich zum Theil mit einem natürlichen Körper in Verbindung steht, statt daß der erstere frey und nur für die Operation da ist. Der dritte Theil ist die Kenntniß der verborgenen Kräfte der Vegetabilien und Thiere, hängt vom zweyten ab und entsteht aus ihm, und durch ihn kann man ein vollkommener Artist werden. Der zwote zeigt den Stein mit allen Umständen, der ob er gleich überall ist, sich doch nirgends so vollkommen findet als im Golde. Denn in diesem allein ist die ganze Macht der Natur, Feuer oder Schwefel genannt. Das ist die astrologische Kraft, welche nach vielen Circulationen in der Erde sich verdichtet und durch eine doppelte Kraft mit der Feuchtigkeit der Luft verdickt,

dickt, die sich mit ihr verbindet. Die Zusammensetzung dieser drey Dinge, subtiler Erde, Feuer und Wasser, dient zum Wachsthum und Erhaltung aller Pflanzen, ja aller geschaffenen Dinge. Dieses Feuer macht, daß die zwo Naturen aufsteigen, um ihren Gesellschafter zu folgen, der schon in der Pflanze ist — und so bald besagte Erde durch die Wurzel eindringt, fängt sie an, die Natur des Holzes anzunehmen. Denn das Dickste von der Erde, durch das Wasser bis zum Gipfel und den Zweigen fortgeschafft wird zu Blättern; wenn nun das Wasser keine Gewalt mehr hat zu steigen, trägt es einen subtilen Dunst mit sich fort, der zur Blume wird. Wird dieser Dunst dicker, so entsteht aus ihm die Frucht, in deren Mittelpunkt kleine Körner sind, wo die Seele durch das Feuer gebildet wird. Wie nun dasselbe in jeder Blume in Thätigkeit gesetzt wird, so daß diese Seele die Frucht zur Reife bringt, und also die Art durch den Saamen fortgepflanzt wird, so muß auch das Gold einen Saamen in sich haben, durch den es vermehrt und für die unvollkommenen Körper benutzt werden kann. Kunst und Natur vermögen also nur etwas über die zwote Materie, wo der Saame sich befindet. Die Natur giebt uns die erste Materie und wir geben

geben ihr die andere; sie gab mir meinen Körper und ich gab ihr meinen Saamen, ohne dem sie nicht meines Gleichen hervorbringen könnte — doch würde er ohne den weiblichen Saamen immer noch unnütze seyn. Bey den Metallen und Vegetabilien aber sind die zweyerley Saamen zwitterartig in jedem Körper enthalten, obgleich in dem Golde so dicht, daß wir ihn daraus ohne äußere Feuchtigkeit, die Stellvertreterin des Weibchens nicht ziehen können. Das Gold ist sich also zur Vermehrung selbst genug, ohne daß etwas in dasselbe eindringt, als das, was schon in ihm ist; wie die Pflanzen keines Weibchens bedürfen, außer einer eignen Erde, in der sie stehen. Der Stein ist also eine sehr reine aus unreiner Erde gezogene Quintessenz, in der sie als in einem Gefängnis verschlossen lag. Diese Quintessenz befindet sich im Golde mehr, als in jeder andern Sache, wegen der langen Dekoktion und vollkommenen Vereinigung der vier Qualitäten, und wegen der Sympathie zwischen Gold und Sonne. Das gemeine Gold das du siehst, ist todt, ist nur Erde, in welcher jedoch das philosophische Gold verborgen liegt, nämlich die itztgenannte Quintessenz, die Seele, das Leben des Goldes. Im Apfel ist der Kern, der den vegetabilischen Saamen enthält, so

so ist auch das Gold die Materie, aus der die Materie der Philosophen entsteht. Denn aus der Erde wird die Erde gezogen, in welche das philosophische Gold gesäet ist, d. h. die Geistigkeiten, kraft deren der Saame aus dem Golde kommen soll, ohne etwas fremdes beyzumischen. Denn die Körper vermischen sich nicht vollkommen mit einander, aber die Geister thun es. Merke nur, daß im Golde Männchen und Weibchen enthalten sind — nichts destoweniger dringt ein anderer Geist ein, und öfnet die Thür des allbeherrschenden Himmels, der in allen Körpern elementarisch angetroffen wird, und Mittagsvogel heißt. Er glänzt stärker als gut Gold und nistet überall, im Sekret so gut als im Golde — ist gering geachtet und doch kostbar — heißt Paradiesvogel, weil er in den höchsten Oertern nistet, ob er es gleich auch in den niedrigsten Plätzen des Erdbodens thut — ist gering in seiner Corruption, aber edel in seiner Generation; denn keine Corruption geht vor sich, der nicht die edelste Generation nachfolgt, weil das Projekt der Natur ist, die Dinge stets bis auf einen gewissen Punkt zu vervollkommnen. Der Artist muß hierinnen der Natur nachahmen, die sich immer durch gleiche Dinge verbessert. Z. E. bessere Aepfel zu bekommen muß man wieder

wieder Aepfel darauf pfropfen und keine andern Früchte; selbst wenn Monstra durch Vermischung verschiedener Naturen gebohren werden, geschieht es doch in demselben Reiche, als Thier mit Thier, Vegetabilie mit Vegetabilie, nicht Vegetabilie mit Thier u. dergl. So wie nun in der Natur gleiche oder ähnliche Dinge zusammen genommen werden, daß man zum Exempel Birnen auf Aepfelbäume pfropft, aber nicht auf Eichen, oder einen andern ihnen ganz contråren Baum (weil man sonst die Birnen nicht würde verbessern können) und also Unvollkommnes durch Vollkommnes nur in derselben Gattung verbessert werden kann; so verbessert man auch Gold und Silber nicht durch Vegetabilien oder Thiere, weil es nicht Ein Genus ist, noch durch andere Metalle, weil sie unvollkommen sind, sondern durch Sublimation und Purifikation vermittelst der einfachen Materie in der Natur, um es durch Verbindung mit fremden Körpern nicht anzustecken, die sich sonst vielleicht mit unsrer Materie vermischen könnte, statt sie zu reinigen. Denn jedes Wesen bleibt, ohne in ein anderes überzugehen, in seinem Reiche, und vermehrt sich in seiner Art, weil die Natur sehr einfach ist, und nie getrennt, mit den nämlichen Gefäßen und derselben Materie in allen Operationen

tionen, operirt. Das Hohe ist wie das Niedere, und das Niedre wie das Hohe. Was in der Luft, was auf und unter der Erde erzeugt wird, entsteht aus einer und derselben Materie, und durch einerley Regiment der Natur, aber nur in einem und demselben Reiche, und nicht in einem andern — denn der thierische Schwefel kann mit dem mineralischen Schwefel nicht coaguliren. So bleibt das Thier im Thierreiche, das Vegetabile im vegetabilien Reiche, das Minerale im mineralien Reiche. Jedoch suchen wir die Materie unsers mineralischen Steins bey Vegetabilien und Thieren. Es ist zwar wahr, daß die vegetabilische Substanz durch die Verwandlung einer Natur in die andere nach der Digestion der zu verwandelnden Sache animalisch wird; aber das Minerale behält seine Natur stets, und geht nie in ein andres Reich über. Nichts destoweniger kann das Metall in die zwey andern Reiche durch das vollkommne Elixir oder den Stein übergehen, der seine Natur durch ein Hülfsmittel durchdringt und vorbereitet, ohne sich in dasselbe zu verwandeln. Wenn nun der mineralische Stein vegetabilisch oder animalisch heißt, so verliert er seine mineralische Natur nicht, oder erlangt die beyden andern durch die Verwandlung; sondern er bekömmt diesen Na-

 men

men wegen der Eigenschaften und Kräfte, die er nach und nach durch seine Gewalt über die Reiche erhält. So heißt er vegetabilisch a) weil er der ganzen vegetabilischen Natur neues Leben giebt, b) weil er Einfluß in alle Vegetabilien hat, und ihre Naturen erneuert, wie Lullius in seiner Abhandlung de Virtute suae medicinae sagt. Er heißt animalisch, a) weil er wie die Thiere aus Körper, Seele und Geist besteht; b) weil er statt Gegengift und Medicin dient, den Menschen das Leben verlängert, und die Jugend wieder herstellt, ob er gleich Anfangs nur mineralisch ist, jenes aber succeßive und durch zwo Putrefaktionen wird, deren eine zur Vegetation, die andere zur Animation führt. Deswegen sagt man, daß die Operation in zwo Nächten und drey Tagen vor sich gehe, d. i. in den drey Reichen, oder Kraft der drey Reiche. Diese zwo Putrefaktionen sind die zwo bey der Operation so sehr empfohlnen Solutionen, welche sanft und philosophisch, da hingegen die andern heftig und rustikalisch sind. — Unser Stein bekommt den Namen von allen drey Reichen, weil er von ihnen die Qualitäten der succeßiven Grade erhält. Von dem mineralischen Grade rührt die Farbe des metallischen Schwefels her, davon er der mineralische Stein heißt; von dem vegetabilischen

schen

schen Grade, die Coagulation und grüne Farbe des vegetabilischen Schwefels, davon man ihn den vegetabilischen nennt; und von dem animalischen Grade die Vollkommenheit und Blutfarbe, woher er den Namen des animalischen bekommt. Er fordert stuffenweise auch Macht und Gewalt über die drey Reiche: 1) über die Metalle, um sie von ihrem Unflathe zu säubern, indem er das Verborgene offenbart, und das verborgene Vollkommne öffentlich vollkommen macht, was er aus dem Guten und Unnützen der Erde zieht; 2) über die Vegetabilien, um sie wiederherzustellen, und in ihnen den belebenden Humor zu erneuern, welcher sich durch die Schwächung und kurze Dauer dieser Vegetabilien verlohren und verzehrt hatte; 3) über die Thiere, um in ihnen das Reine vom Unreinen zu trennen, welches die Zerstörung der Körper verursacht, und die radikale Feuchtigkeit und natürliche Hitze vermindert; folglich stellt er die Gesundheit wieder her, bringt die Jugend zurück und disponirt den Körper besser in Ansehung eines guten Verhältnisses der Elemente, welches so wohl bey Vegetabilien als bey Thieren geschieht. Das Aeußere, welches geschwächt schiene, erhält sein Grün wieder, indem es durch eben dieses Mittel von allen accidentellen Unbequem-

lichkeiten befreyt wird, die ihm durch die überflüßigen Feuchtigkeiten oder die abwechselnden Folgen einer verdorbenen, schwachen und schmachtenden Natur zustoßen können. Deswegen verbieten philosophische Aerzte das Gold der Alchymisten, so lange bey Arzeneyen nicht zu gebrauchen, bis es von seinem Schwefel wider die Natur befreyt ist, und durch die zwo Putrefikationen die Vollkommenheit erlangt hat, wodurch allein alle Dinge getrennt werden. Nichts entsteht aus einer einzigen Materie, weil sie keine Bewegung hat, noch auch auf sich selbst oder auf eine andere, ihr ganz gleiche würken kann. Man muß also zwo ganz verschiedene haben, die sich wie Mann und Weib gegen einander verhalten. Was man unserer Materie beyfügt, heißt Menstruum, weil die Materie in ihm zerstört wird. Aus dieser Korruption entsteht ein anderes Menstruum, das der metallischen Natur näher und genauer mit ihr verwandt ist, und von dem allgemeinsten Geschlecht abstammt. Von diesem zweyten Menstruo erzeugt der Saame des Männchens das Kind der Philosophen, welches alle Kraft dieses Menstrui an sich zieht und in die erste Substanz verwandelt. Alle Dinge in der Welt bestehen aus viererley, aus Hitze, Trockenheit, Kälte und Feuchtigkeit,

tigkeit, d. h. aus Feuer, Erde, Luft und Wasser. Hitze und Kälte sind die zwey Principien der Natur, die, indem eins auf das andere wirkt, durch eine Verwandlung unter einander Wasser und Luft bilden. Feuer ist trocken und hitzig; Luft ist hitzig und feucht; Wasser ist feucht und kalt; Erde kalt und trocken. Hitze ist das Mittel zwischen Feuer und Luft; Feuchtigkeit zwischen Luft und Wasser; Kälte zwischen Wasser und Erde. — Durch diese Mittel bekommen die Verwandlungen der Elemente ihre Grade und viel Erleichterung. — Feuer wird Luft; Luft Wasser, und Wasser Luft. Durch die nämlichen Stufen verbindet sich das Feuer mit der Luft; die Luft mit dem Wasser, und dieses mit der Erde. Das Feuer aber dringt durch eben diese Mittel bis ins Centrum, welches der Punkt ist, zu dem alles hinzielt. Das Centrum giebt das Feuer, das ihm von allen Seiten zuströmt, wieder, und stößt seine Flammen gegen die Oberfläche der Erde aus, aber als Dunst, statt daß es beym Eindringen die Form des Wassers nach oben benannten Graden hatte. Es steigt durch andere Oerter und Passagen aufwärts, um die natürliche Circulation nicht zu hemmen. Dieser Dunst säubert, reinigt und erwärmt die Erde, durch die er dringt, bis er an einen durch vorher

 auf=

ausgestiegene Dünste sehr gereinigten Ort kommt, mit welchen er sich unter einer sehr subtilen, hitzigen, feuchten und einem Fette gleichen Erde vereinigt. Diese Fettigkeit und die zwo Substanzen zerstören einander, woraus denn ein steinigtes Wesen entsteht, welches vom allgemeinsten Geschlechte ausgeht, ins Mineralreich kommt, und Calcadus oder die grüne Eydexe genennt wird. Nachher verbreitet sich diese Materie und verwandelt sich in metallischen fließenden Merkur, der seinen eignen Schwefel des Goldes, Silber oder eines andern enthält, nach Beschaffenheit der Reinigkeit oder Unreinigkeit der Erde, worinnen sich besagte Materie bildet. Dieser Merkur verwandelt sich endlich nach und nach durch eine vollkommne Decoktion in Metall, und ist nichts anders als eine aus den zwo genannten Substanzen, Dunst und Fettigkeit zusammengesetzte Substanz. Diese Fettigkeit kam von Dünsten her, die denen gleichen, welche sich mit ihr verbunden haben, und unterscheidet sich nur dadurch, daß sie eine Fettigkeit in der Erde und durch die Erde ward, und sich mit einem dazu kommenden Dunst verband, welcher sich in ihr in eine salbigte metallische Substanz verwandelt. Nichts destoweniger sind diese zwo Substanzen wegen der Erzeugung der Metalle vereinigt, und eine

eine kann ohne die andere nicht bestehen, so daß, wenn sie sich nicht begegnen und auf die beschriebene Art mit einander verbinden, nie ein Metall entstehen kann. Diese gedoppelte Materie muß zur Erzeugung der Metalle durch Wind und Regen geschmolzen werden, bis diese Dinge die Würkung des heftigen Feuers hindern, welches die hierzu schicklichen Oerter durchdringt, als Gewölber, Berge u. dergl. wo die Dünste eingeschlossen sind, und ohne welche dieselben entwischen würden. Von ihnen fließt das Wasser herab, ohne sich lange darauf aufzuhalten; denn in ebenen Oertern, als Feldern und Fluren, finden sich keine Minern, weil das Wasser und der Regen sich daselbst aufhält, endlich eindringt, und also die Oberfläche der Erde dieser Dünste beraubt, folglich sie unfähig macht, Metalle hervorzubringen. Aber die Sonne, als Urheberin von allem, ersetzt die geschwächten Kräfte, indem sie besagten Dunst von neuen an sich zieht, um Kräuter, Bäume, Getreyde und dergleichen hervorzubringen. Denn es entsteht alles von oft erwähnten Dünsten, und in der ganzen Welt wird nichts auf andere Art erzeugt.

Das Feuer kann auf dreyerley Art betrachtet werden: 1) wie es in die Materie eingeschlossen

sen ist, sich in aller Art von Saamen befindet, und von der Sonne erzeugt wird — dann nennt man es natürliches Feuer, oder Feuer der Natur, welches im Centro jeder Sache ist; 2) wie es aus dem Centro hervorgehet und das natürliche Feuer auffordert seine Kräfte zu vermehren und dann heißt es das unterirrdische Feuer, wie es auch wirklich ist; es wirkt beym Putreficiren der Dinge, wie zum Exempel bey vielen gesammleten Kräutern, die sich Kraft der Luft unter einander erwärmen und eins das andere zum Würken auffordern; 3) wenn die Hitze bis zum Sieden heftig geworden ist, so zerstören sich die Kräuter und reinigen einander — dann heißt es das Feuer der Putrefaktion. Unsre Composition muß also ihr Feuer haben, das sich nach und nach, ohne Destruktion, blos durch den Fleiß des Artisten empor schwingen wird. Dieses Feuer wird sich mit dem Feuer des Menstrui vereinigen, welche bey gemeinschaftlicher Wirkung die Materie zur Corruption bringen werden; denn wenn das menstruelle Feuer durch den Artisten wird heraus gelockt seyn, so wird es das Feuer der Materie angreifen, daraus ein heftiger Streit entsteht; dessen Ausgang jedoch herrlich ist, wenn das materielle Feuer das menstruelle besiegt, welches unausbleiblich geschieht, wenn

wenn es nicht zu lebhaft unterhalten wird — so=
dann erzeugt sich nach Aussage aller Philosophen
der edelste Stein, von einer doppelten Kraft:
1) die unreinen Dinge von den reinen abzuson=
dern; 2) sie in reine zu verwandeln. Dieser
Stein oder vollkommnes Elixir hat eine größere
Gewalt über die Metalle, als über die andern
Körper; denn bey den Metallen wendet er beyde
Eigenschaften an; bey den andern Körpern aber
nur die erstere. Der Stein kann seinen Ur=
sprung nur vom Metalle nehmen, weil die Ver=
wandlung der Metalle nur durch den metallischen
Schwefel geschieht, da kein Schwefel mehr als
seinen eignen Schwefel congeliren kann. Es
ist z. E. unmöglich, den Menschen mit Holz,
oder Holz mit dem Menschen zu vereinigen.
Von dieser edlen trennenden Kraft befindet sich
unmittelbar nichts im Körper, wohl aber im
Geiste, der edler ist als der Körper. Ohnge=
achtet nun der Körper des Menschen der edelste
Körper ist, so muß man doch diese edle Eigen=
schaft blos im Geiste suchen. In einem me=
tallischen Körper, der den edelsten Geist enthält,
ist er unsichtbar, und kann sich unsern Augen nur
durch seinen Körper zeigen, so subtil und klein
er auch sey, davon wir ihn nie trennen können,
um ihn zu der Absonderung unreiner Dinge von

den reinen anzuwenden. Denn dieser subtile Körper, der ihn in sich faßt, wird immer fest genug seyn, um alles nur mögliche an sich zu ziehen, so daß diese separative Eigenschaft nicht allein im vollkommnen Elixir ist, sondern auch stets von der fixativen Kraft bekleidet wird, wie sich dieses beym Auspressen zeigt. Weil durch die Projektion desselben Quecksilber entsteht, so kann die fixative Kraft nur durch irrdischen Schwefel des Goldes zum Vorschein kommen, der sein Quecksilber vermöge unsers Magisterii vermehrt, und die Kraft hat in die unvollkommnen Metalle tief einzudringen, um sie zu vervollkommnen. Man muß diesen edlen Stein nirgends anders als in den Metallen, und zwar in dem edelsten metallischen Körper, dem Golde, suchen, so wie sich das Menstruum bis zum rechten Zeitpunkt der Natur nach den Graden der Digestion vervollkommnet, worauf man das Quecksilber durch die Korruption und eine neue Generation besagten Goldes heraus ziehen muß, wodurch eine reinere Form und Substanz, als die erstere, entsteht. Und dieses ist gar wohl möglich; denn das Gold ist aus zwo entgegengesetzten Substanzen, der fixen und volatilischen, die es in sich verschlossen hält, erzeugt, welche verschiedene und einander entgegen gesetzte Qualitäten

litäten haben, und einander zerstören können. Dieser Corruption und Generation wegen hat man es Phönix genannt, weil es die Kraft besitzt, aus seiner Asche eine neue Geburt hervorzubringen. Das Mittel der Natur, dieses edle Metall zu purificiren, besteht in Putrefaktion und Depuration, wodurch die heterogenen Substanzen getrennt werden. Um zu dieser Putrefaktion zu gelangen muß man kein anderes Metall noch heterogenes Pulver beyfügen; um aber das innere dieser Sache wohl kennen zu lernen, giebt es zwo Arten von Solutionen, eine heftige und eine natürliche. Die heftige corrumpirt die specifische Form in der Materie; die natürliche erhält dieselbe — beyde trennen zur Reinigung das Irrdische Ueberflüßige von der Composition, so daß nichts übrig bleibt, als dasjenige, was die Kräfte bey sich führt, mit denen die philosophischen Pharmaceuten so wunderbare Curen verrichten. So wirst du durch beyde Corruptionen zum Centro oder substanziellen und aktiven Kraft der Metalle, wie zum Ursprung jedes andern Compositi kommen, von dem alle Dinge ihren Anfang nehmen, und der nichts anders ist, als ein fortdaurender vom Himmel auf die Erde fließender Thau, welcher in den Eingeweyden der Erde die Metalle und Mine-

Mineralien, auf der Oberfläche derselben aber und außer ihr Vegetabilien und Thiere hervorbringt, unter denen sich der Mensch am meisten auszeichnet. In diesem Thau oder allgemeinen Materien besteht die universelle Macht aller Dinge; und das ganze Geheimnis ist, die jüdische Kabbala zu verstehen, und zu wissen wie die Juden die Wunder Jesu Christi erklären, um seine Gottheit nicht annehmen zu dürfen. Denn dadurch wird ein scharfsinniger Geist wunderbare Dinge an der Natur selbst verrichten, ja der Natur und den Elementen gebieten können. Zur Bestrafung der Juden ist diese Wissenschaft unter die Christen zum Dienst unsers Heylandes Jesu Christi gekommen, dessen Wille unser Reichthum seyn muß — und dieses ist das Mittel zu dieser Kunst zu gelangen.

Praxis.

Erst muß man das Gold reinigen, dann auflösen und zu einem inpalpablen Pulver machen, nachher aber aus ihm einen schneeweißen und blutrothen flüchtigen Geist herausziehen. Diese zween Geister werden einen dritten in einer feuchten fortdauernden Hitze zeigen: Aber unser Magisterium besteht hauptsächlich in zwo Hauptoperationen, in Solution und Congelation.

tion. Die Solution faßt wieder in sich die simple Solution und Ablution; die Congelation begreift in sich die Conjunktion und Fixation. In der Solution theilen sich die einzeln Stücke und die ganze Materie wird schwarz; in der Ablution sind die nämlichen Theile beysammen und weiß; bey der Conjunktion erscheint die Schwärze von neuen; bey der Fixation sind alle Elemente zusammen fixirt, und unzertrennlich miteinander verbunden. Diese vier Operationen werden wieder in 12 Grade subdividirt, 1. Calcination, 2. Solution, 3. Separation, 4. Conjunktion, 5. Putrefaktion, 6. Congelation, 7. Cibation, 8. Sublimation, 9. Fermentation, 10. Resurrektion, 11. Multiplikation, 12. Projektion.

Die Calcination stellten die Alten durch einen in Feuer eingeschlossenen und von einem alten Manne bewachten Drachen vor. Der Drache bedeutet die Kraft des Schwefels, der in den Alten Demogorgon ist, d. h. die Erde, deren Kraft entschlafen war, ist durch unsern sogenannten Mars wieder erweckt worden, welches ein Magnet bewirkte. Das ist die erste Materie oder rohe Luft, wodurch die Erde von der Materie getrennt wird, welche Sonne und Mond sind. Hic euidens est deprauatio haud

facile

facile emendanda. Bey der Solution verschlingt ein wildes Thier unsre Sonne in Gegenwart eines Magnets, der schöne Blumen zeigt. Das Feuer aber resolvirt sich durch Schweis, und Merkur wird geboren. — In der Separation wird derselbe Merkur von dem weiblichen Theille getrennt, von den Theilen, nämlich des Körpers und des Geistes, d. i. von zween Magneten. In der Conjunktion verbindet, wenn jedes für sich und einzeln ist, der erwähnte Alte den Mann mit der Frau, wo sich durch einen sanften Thau Farben zeigen. — Bey der Putrefaktion, oder dem fünften Grade, erscheint die Schwärze; dann folgt die Congelation, oder der sechste Grad; dann der siebente Grad, die Cibation, wo das Kind dreymal mit schicklicher Milch genährt wird, worauf denn bey der Sublimation, dem achten Grad, Gold und Silber in die Höhe kommen. Aber beym neunten Grade, der Fermentation, wird der Saame in die Erde gestreut. Hierauf vereinigen sich im zehnten Grade Sonne und Mond, die Saturn getödtet hatte und bekommen großen Glanz — Die zween übrigen Grade sind schon oben weitläuftiger erklärt worden. Was den Grad der Hitze anbetrift, so mußt du ihn nach der Temperatur der Luft abmessen, vom Widder bis zum

Krebs,

Krebs, vom Krebs bis zur Waage, von der Waage bis zum Steinbock. Merke wohl, daß die sieben Blumen in der Operation die sieben Imbibitionen sind, die Flamell weitläuftig beschreibt. Sie werden zweymal wiederholt, und es sey dir überhaupt genug, was ich dich gelehrt habe — Nie, nie sprach jemand so deutlich. Dein Feuer sey mäßig, und fliehe die Eilfertigkeit, denn diese hat hierinnen schon Viele unglücklich gemacht.

Mein lieber Sohn, obgleich die väterliche Liebe mich antrieb, dir diese sehr hohen und wunderbaren Dinge zu entdecken, von denen noch nie ein Mensch so deutlich geredet hat, da jeder durch figürliche Gleichnisse die Sache verdunkelte, um die Unwürdigen von dieser so edlen Kunst zurücke zu halten: so empfehle ich dir doch nachdrücklich, diese Geheimnisse aufs äußerste und gewissenhafteste zu verschweigen, und bey deiner Verdammniß niemanden zu offenbaren, so wie es uns ebenfalls von denen auferlegt ist, von welchen wir sie überkommen haben, weil dadurch groß Unglück in der Welt entstehen könnte. Bewahre es daher wohl in deinem Herzen; denn sonst wünschte ich, dich nicht unterrichtet zu haben. Solltest du auch unter Anleitung die

ganze

ganze Operation sehen, so wärest du doch nicht weise, wenn du ein beflecktes Gewissen hättest, weil kein Mensch mit beflecktem Gewissen zum Endzwecke gelangen wird, wenn er auch den vorgeschriebenen Weg gienge. Denn Gott verläßt solche Menschen, und sie sind um ihrer Laster willen verstoßen, wenn sie auch wirklich schon Erfahrung erlangt haben. Deswegen haben die Juden und Araber dieses Geheimniß als des Besitzes Unwürdige verlohren, die es doch durch Tradition und überlieferte Cabbala besaßen, welche Moses auf Sinai von dem Allmächtigen bekam, und die sich von Vater auf Sohn ohne Schrift bis auf Eßra, und vom Eßra *) bis auf David durch gewisse Zeichen und Charakters unter den heiligen Scribenten der Hebräer erhielt, damit dadurch das wunderbare Gebäu des Tempels Gottes aufgeführt werden könnte. — König David aber, der durch verschiedene Laster seine Sitten verschlimmerte, ward dieser Kunst und des Glücks beraubt, die Erbauung des Tempels zu erleben. Dieses erzähle ich dir, wie ich es durch eine gewisse Copie dieser überlieferten

*) Diesen chronologischen Irrthum hab ich im Original gefunden, ihn aber doch nicht ändern, sondern blos anzeigen wollen.

ten jüdischen Kabbala bin gelehrt worden, welche Magie heißt, und einerley mit der Weisheit der Philosophen ist, in welcher Hermes, Pythagoras, Jarchas, Numa, Pompilius und a. m. die Jugend unterrichteten und alle Künste, alle Kenntnisse der Natur, alle Uebereinstimmung derselben zeigten, um die den Menschen verborgenen und versteckten Dinge aufzudecken, indem sie das Obere mit dem Niedern verbanden, und durch die Natur das Active mit dem Paßiven vereinigten, so daß dadurch wunderbare Dinge, die man Wundern gleich achtete, entstanden, z. E. Rosen und Weintrauben im März hervorzubringen, oder in einem Augenblicke Thiere und Insekten auf der Erde entstehen zu lassen, desgleichen Regen, Donner und Hagel zu machen u. s. f. Daher denn Unwissende diese Magie für ein Werk des Teufels ansahen und statt Magie das Wort Hexerey gebrauchten. Aber es ist keine, denn Hexenmeister haben keine Kenntnisse von göttlichen Dingen. Diejenigen Weisen aber, welche diese Wissenschaft besaßen, waren: Hermes, Amanader, Albuger, Ptolomäus, Apolinus, Tibori ꝛc. welche alle zu nennen zu weitläuftig wäre. Vorzüglich aber König Salomo, Davids Sohn, der so weise war, daß er kunstmäßige Betrach-

tungen über die Natur von der hohen Ceder Libanons an bis zum niedrigkriechenden Isop anstellen konnte. Nach ihm gab es viele Laboranten in dieser Kunst, und ich empfehle dir besonders den Lullius und hauptsächlich sein Testament und Codicill. Nimm dich aber wohl in Acht, daß deine Schriften nicht in böse Hände fallen. Nutze das Geheimnis zur Ehre Gottes und zum Besten deines Nächsten, damit Gott, dich zu belohnen, dir seine Seligkeit gebe, zu der uns der Vater, Sohn und heilige Geist leite. Amen! ✝

E N D E.



Catechismus,

oder

Unterricht für den Adeptengrad,

oder den Lehrling der erhabnen und verborgenen Weisen.

1 Frage. Was muß eines Weisen erste Bemühung seyn?

Antwort. Die Wirkungen der Natur zu erforschen.

2 F. Was ist das Ende der Natur?

A. Gott, der eben auch ihr Anfang ist.

3 F. Woher kommen alle Dinge?

A. Blos und allein aus der Natur.

4 F. In wie viel Regionen ist die Natur abgetheilt?

A. In vier.

5 F. Und diese sind?

A. Das Trockne, das Feuchte, das Warme, das Kalte, welches die vier Elementareigenschaften sind, von welchen alle Dinge herkommen.

6 F. Worinn verändert sich die Natur?

A. In Mann und Weib.

F. Womit ist sie zu vergleichen?

A. Mit dem Merkurius.

F. Welchen Begriff hab ich mir also von der Natur zu machen?

A. Sie ist nicht sichtbar ob sie schon sichtbar wirkt, denn es ist nur ein flüchtiger Geist, der ihr Amt in den Körpern sichtbar verwaltet, und welcher durch den allgemeinen Geist belebt wird.

F. Welche Eigenschaften muß ein Forscher der Natur besitzen?

A. Er muß wie die Natur selbst, das heißt, wahr, einfach, geduldig und beständig seyn, dieses sind die wesentlichen Merkmale und rechten Gesinnungen, wodurch man sich zum voraus zur Erwerbung der für die philosophische Classe nöthigen Eigenschaft vorbereitet.

F. Worauf sollen die Weisen ferner Achtung geben?

A. Ob das, was sie unternehmen, der Natur gemäß, ob es möglich und thunlich sey; denn wenn sie etwas machen wollen, wie es die Natur macht, so müssen sie derselben in allen Stücken folgen.

F. Wie müßte man es machen, um etwas hervorzubringen, das vortreflicher wäre als ein Werk der Natur?

A. Man

A. Man muß beobachten, worinn und wodurch sie sich verbessert, und man wird finden, daß es immer mit ihres Gleichen ist. Z. E. Wenn man die innere Tugend eines Metalls weiter treiben will, als die Natur, so muß man die metallische Natur selbst fassen, und das Männliche vom Weiblichen in genannter Natur zu unterscheiden wissen.

12 F. Wo enthält sie ihren Saamen?

A. In den vier Elementen.

13 F. Wodurch kann der Philosoph etwas hervorbringen?

A. Durch den Keim der genannten Sache, der das Elixir oder die Quintessenz derselben, und für den Künstler viel besser und nützlicher als die Natur selbst ist; denn so bald der Philosoph diesen Keim erhält, so ist auch die Natur bereit, ihre Schuldigkeit zu thun, um ihm zu helfen.

14 F. Was ist der Keim oder der Saame jedweder Sache?

A. Es ist der vollständigste und vollkommenste Extrakt derselben Sache, oder vielmehr, es ist der Balsam des Schwefels, welcher das nämliche ist, als die radicale Feuchtigkeit in den Metallen.

15 F. Wer erzeugt diesen Saamen, oder Keim?

A. Die vier Elemente, durch den Willen des höchsten Wesens und durch die Einbildung der Natur.

16 F. Wie wirken diese vier Elemente?

A. Durch eine anhaltende und unermüdende Bewegung, indem jedes derselben nach seiner Eigenschaft seinen Saamen mitten ins Centrum der Erde wirft, wo derselbe gar gemacht und digerirt, hernach durch die Gesetze der Bewegung herausgetrieben wird.

17 F. Was verstehen die Philosophen unter dem Centrum der Erde?

A. Einen gewissen leeren Ort, den sie sich einbilden, und wo nichts ruhen kann.

18 F. Wo legen also die vier Elemente ihre Eigenschaften oder Saamen hin?

A. In das Excentrum, oder den Rand und Umfang des Centrums, der, wenn er eine gehörige Portion davon eingenommen, das übrige heraus treibt, woraus sich die Abkömmlinge, die Schlacken und selbst die Steine der Natur bilden, wie dies der rohe Stein, das Sinnbild des ersten maurerischen Standes andeutet.

19 F. Wie und auf was Art erzeugen die Elemente diesen Saamen?

A. Um dieses zu begreifen, muß man merken, daß zwey Elemente schwer und wichtig, und

zwey

zwey leicht sind; zwey trocken und zwey feuchte, jedoch das eine äußerst trocken, und das andere äußerst feuchte, und überdem männlich und weiblich sind. Nun ist jedes derselben sehr thätig in seiner Sphäre Sachen hervorzubringen, die ihm gleichen: diese vier Elemente ruhen nimmer, sondern würken beständig, und jedes treibt von sich und durch sich, was es am feinsten hat. Ihren allgemeinen Sammelplatz haben sie im Centrum, und sogar in jenem Centrum des Archäus, jenes Dieners der Natur, wo sie ihre Saamen vermischen, selbige wirksam machen und sie hernach heraustreiben.

20 F. Welches ist der wahre und erste Stoff der Metalle? Cap. 3.

A. Der erste eigentlich sogenannte Stoff ist von zwiefachen Wesen, oder in sich selbst zwiefach, dem ungeachtet erzeugt das eine ohne den Beytritt des andern kein Metall; das erste und vornehmste ist eine Feuchtigkeit der Luft, gemischt mit einer warmen Luft in Gestalt eines fetten Wassers, welches jeder Sache, sie sey rein oder unrein, anhängt.

21 F. Wie haben die Philosophen diese Feuchtigkeit genannt? Cap. 3.

A. Merkurius.

22 F. Wodurch wird er regiert?

A. Durch die Strahlen der Sonne und des Mondes.

F. Welches ist der zweyte Stoff?

23 A. Es ist die Wärme der Erde, trockne Wärme, bey den Philosophen Schwefel genannt.

24 F. Verwandelt sich der ganze Körper des Stoffs in Saamen?

A. Nein, sondern nur der achthundertste Theil, der in dem Mittelpunkt desselben Körpers ruht, wie man es an dem Beyspiel eines Saamenkorns sehen kann.

25 F. Wozu dient der Körper der Materie in Beziehung auf den Saamen?

A. Um denselben vor aller übermäßigen Wärme, Kälte, Feuchtigkeit oder Trockenheit, und überhaupt vor aller schädlichen Witterung zu bewahren, gegen welche die Materie ihm zur Hülle dient.

26 F. Würde wohl der Künstler, der den ganzen Körper der Materie zu Saamen machen wollte, gesetzt daß es ihm gelänge, darin würklich einen Vortheil finden?

A. Keinen, und seine Arbeit wäre ganz unnütz, weil man nichts Gutes machen kann, sobald man sich vom Verfahren der Natur entfernt.

F. Was

27 F. Was muß er also thun?

A. Er muß die Materie von allen ihren Unsauberkeiten säubern; denn es giebt kein Metall so rein es sey, welches nicht seine Unreinigkeiten habe, doch eins mehr oder weniger als das andere.

28 F. Worauf muß der Philosoph am meisten Acht haben?

A. Auf den Punkt der Natur, und diesen Punkt muß er nicht in den gemeinen Metallen suchen.

29 F. Warum?

A. Weil die gemeinen Metalle, nämlich das Gold, gänzlich todt sind, anstatt daß unsre hingegen gänzlich lebendig sind und Geist haben.

30 F. Was ist das Leben der Metalle?

A. Es ist nichts anders als das Feuer, wenn sie noch in ihren Minen liegen.

31 F. Was ist ihr Tod?

A. Er hat einerley Ursache mit ihrem Leben, weil sie gleicherweise durch das Feuer sterben, aber durch Schmelzfeuer.

32 F. Wie werden die Metalle in den Eingeweiden der Erde erzeugt?

A. Wenn die vier Elemente ihre Kraft in dem Mittelpunkt der Erde geäußert, und daselbst ihren Saamen abgelegt haben, läutert ihn der

Archäus der Natur, und sublimirt sie auf die Oberfläche durch die Wärme und Thätigkeit einer immerwährenden Bewegung.

93 F. Worin löst sich der Wind auf, wenn er sich durch die Zwischenräumchen der Erde durchdrängt?

A. In Wasser, aus welchem sich alle Dinge erzeugen, und es ist alsdenn nur ein feuchter Dunst, aus welchem sich hernach das Urprincipium jeder Sache bildet, und welches denen Philosophen zur ersten Materie dient.

94 F. Welches ist denn dieses Urprincipium, welches den Kindern der Wissenschaft an dem philosophischen Werk zur ersten Materie dient?

A. Es wird diese nämliche Materie seyn, welche, so bald sie empfangen ist, durchaus nicht mehr ihre Gestalt ändern kann.

95 F. Haben Saturn, Jupiter, Mars, Venus, die Sonne, der Mond u. s. w. jeder verschiedene Saamen? S. p. 301.

A. Sie haben alle denselben Saamen, aber der Ort ihrer Erzeugung ist die Ursache dieser Verschiedenheit gewesen, obwohl die Natur weit eher ihr Werk vollendet, wenn sie Silber als wenn sie Gold hervorbringt, und so eben in Ansehung der übrigen Metalle.

F. Wie

36 F. Wie bildet sich das Gold in den Eingeweiden der Erde?

A. Wenn jener Dunst, von dem wir gesagt haben, im Mittelpunkt der Erde sublimirt wird, und durch warme und reine Oerter, wo ein gewisses Schwefelfett an den Wänden hängt, durchgeht, dann legt dieser Dunst sich an dieses Fett an, durchdringt und erhebt es hernach mit sich; aus diesem Gemische entsteht ein gewisses schmieriges Wesen, welches den Namen Dunst verliert, und alsdenn Fett genennt wird, und indem es sich hierauf zu andern Oertern erhebt, die durch den vorhergehenden Dunst gereinigt worden, und an welchen die Erde subtiler, reiner und feuchter ist, erfüllt sie die Zwischenräumchen dieser Erde, wächst mit ihr zusammen, und das ist es denn, was das Gold hervorbringt.

37 F. Wie erzeugt sich Saturn?

A. Wenn jenes schmierige Wesen oder Fett an gänzlich unreine oder kalte Oerter kommt.

38 F. Wie findet man diese Erklärung im Noviciat angedeutet?

A. Durch die Erklärung des Wortes Profan, welches den Namen des Saturns vertritt, aber welches wir wirklich auf alles dasjenige anwenden, was an einem unreinen und kalten Ort sich aufhält.

F. Wie

F. Wie bilden wir das Werk und das Gold ab?

A. Durch das Bild eines Meisterstücks der Baukunst, dessen Pracht, ganz von Gold und edlen Metallen glänzend, wir umständlich schildern.

F. Wie erzeugt sich Venus?

A. Sie erzeugt sich alsdann, wenn die Erde rein, aber mit unreinen Schwefel vermischt ist.

F. Welche Kraft hat jener Dunst im Mittelpunkt der Erde?

A. Er hat die Kraft durch seinen beständigen Fortgang alles, was roh und unrein ist, immer zu läutern, und was rein ist nach und nach an sich zu ziehen.

F. Welches ist der Saame der ersten Stoffs aller Dinge?

A. Den ersten Stoff der Dinge erzeugt die Natur ohne Beyhülfe irgend eines Saamens, dies will sagen, daß die Natur die Materie der Elemente nimmt, aus welcher sie hernach den Saamen erzeugt.

F. Welches ist denn überhaupt zu reden der Saame aller Dinge?

A. Der Saame in einem Körper ist nichts anders als eine geronnene Luft, oder ein feuchter

Dunst,

Dunst, welcher, wenn er nicht durch einen warmen Dunst aufgelößt wird, gänzlich unnütz wird.

F. Wie verschließt sich die Erzeugung des Saamens im metallischen Reich?

A. Durch die Kunst des Archäus; die vier Elemente treiben in der ersten Erzeugung der Natur im Mittelpunkt der Erde einen Dunst von schwerem Wasser ab, welcher der Saame der Metalle ist, und Merkurius heißt, nicht wegen seines Wesens, sondern wegen seiner Flüßigkeit und leichten Anhänglichkeit an alle Sachen.

F. Warum wird dieser Dunst mit dem Schwefel verglichen?

A. Wegen seiner innern Wärme.

F. Was wird der Saame nach der Gerinnung?

A. Er wird die Radikalfeuchtigkeit der Materie.

F. Aus welchem Merkurius werden die Metalle gebildet?

A. Aus dem Merkurius der Philosophen, und auf keine Weise aus gemeinem Quecksilber, der kein Saame seyn kann, da er seinen Saamen in sich hat, wie die andern Metalle.

F. Was muß man denn eigentlich zu unserm ersten Stof nehmen?

A. Den Saamen allein, oder das feste Korn, und nicht den ganzen Körper, der unterschieden wird in ein lebendiges Männliche, das ist Schwefel, und in ein lebendiges Weibliche, das heißt Merkurius.

F. Welche Operation hat man hernach zu machen?

A. Man soll sie zusammenfügen, damit sie einen Keim bilden können, woraus sie hernach eine Frucht von ihrer Natur erzeugen mögen.

F. Was gedenkt denn der Künstler in dieser Operation zu machen?

A. Nichts anders als das Subtile von dem Groben zu scheiden.

F. Worauf läuft folglich alle philosophische Combination hinaus?

A. Darauf, aus Einem zwey, und aus Zweyen eins zu machen, und nichts mehr.

F. Wo findet sich der Saame und das Leben der Metalle und Mineralien?

A. Der Saame der Mineralien ist eigentlich das Wasser, welches sich im Mittelpunkt und im Herzen des Minerals findet.

F. Wie wirkt die Natur durch die Hülfe der Kunst?

A. Jeder Saame, er sey welcher er wolle, ist von keinem Werth, wenn er nicht durch die

Kunst

Kunst oder die Natur in eine für ihn gehörige Mutter gebracht wird, wo er sein Leben empfängt, indem er den Keim verwesen läßt, und die Gerinnung des reinen Punkts oder Keims verursacht.

F. Wie wird der Saame hernach ernährt und erhalten?

A. Durch die Wärme seines Körpers.

F. Was macht demnach der Künstler im mineralischen Reich?

A. Er vollendet dasjenige, was die Natur nicht endigen kann, wegen der Rohheit der Luft, die durch ihre Gewalt die Zwischenräumchen jedes Körpers erfüllt hat, nicht in den Eingeweiden der Erde, sondern auf ihrer Oberfläche.

F. Was für Gemeinschaft haben die Metalle unter einander?

A. Um diese Gemeinschaft wohl zu verstehen, muß man die Stellung der Planeten betrachten, und Acht geben, daß Saturn der höchste von allen ist, auf welchen Jupiter folgt, dann Mars, die Sonne, Venus, Merkur, und endlich der Mond. Man muß bemerken, daß die Tugenden der Planeten nicht aufwärts steigen, sondern herabwärts, und die Erfahrung lehrt uns, daß Mars sich leicht in Venus verwandelt, weil sie um eine Sphäre niedriger ist, und nicht Venus

in

in Mars; eben so geht Jupiter leicht in Merkur über, weil Merkur niedriger ist; Jupiter ist der zweyte nach dem Firmament, dieser der zweyte nach der Erde; Saturn der höchste und der Mond der niedrigste: die Sonne vermischt sich mit allen, aber sie wird niemals durch die niedrige verbessert. Man sieht klärlich, daß eine große Gemeinschaft zwischen Saturn und Mond statt findet, in deren Mitte die Sonne ist; aber bey allen diesen Veränderungen muß der Philosoph sich bestreben, Sonne zu verschaffen.

F. Wenn die Philosophen von dem Golde und Silber sprechen, woraus sie ihre Materie ziehen, verstehen sie darunter das gemeine Gold oder Silber?

A. Nein, denn das gemeine Gold und Silber ist todt, da der Philosophen ihres voll Leben ist.

F. Was ist der Gegenstand der Untersuchungen der Philosophen?

A. Die Erkenntniß der Kunst, dasjenige zu vervollkommnen, was die Natur in dem mineralischen Geschlecht unvollkommen gelassen, um zum Schatz des philosophischen Steins zu gelangen.

F. Was

F. Was ist dieser Stein?

A. Er ist nichts anders, als die Radikalfeuchtigkeit der vollkommen gereinigten und zu einer vollständigen Festigkeit gebrachten Elemente, welches macht, daß sie so große Dinge für die Gesundheit wirkt, indem das Leben einzig und allein in der Radikalfeuchtigkeit liegt.

F. Worinnen besteht das Geheimniß, dies bewundernswürdige Werk zu machen?

A. Darinne, daß man die innere Wärme, oder das Feuer der Natur, welches in dem Centro der Radikalfeuchtigkeit eingeschlossen ist, in die Wirksamkeit zu bringen wisse.

F. Was muß man für Behutsamkeit brauchen, um nicht das Werk zu verfehlen?

A. Man muß der Materie die Unreinigkeit zu benehmen suchen, und nur bedacht seyn, den Kern zu bekommen, oder den Mittelpunkt, der die ganze Kraft des Gemischten in sich schließt.

F. Warum heilt diese Arzney alle Arten von Uebel?

A. Nicht wegen ihrer verschiedenen Eigenschaften, sondern weil sie die natürliche Wärme allmählig stärkt, welche sie sanft erweckt, anstatt daß die andern Mittel sie durch einen zu starken Reiz übertreiben.

F. Wie kann man die Wahrheit der Kunst in Ansehung der Tinktur beweisen?

A. Diese Wahrheit gründet sich erstlich darauf, daß das physische Pulver, da es aus derselben Materie gemacht ist, woraus sich die Metalle bilden, nämlich aus Quecksilber, die Kraft hat, sich mit demselben in den Fluß zu vermischen, indem eine Natur sich sehr leicht mit der andern vereinigt, die ihr ähnlich ist; zweytens darauf, daß da die unvollkommnen Metalle nur darum unvollkommen sind, weil ihr Quecksilber roth ist, das physische Pulver, welches ein reines und gares Quecksilber und eigentlich ein reines Feuer ist, selbigem leichtlich die Reife mittheilen, und sie in seine Natur verwandeln kann, nach geschehener Anziehung ihrer rohen Feuchtigkeit, das heißt, ihres Quecksilbers, welches die einzige Substanz ist, die sich verwandelt, indem der Ueberrest nur aus Schlacken und Abgänglingen besteht, die bey der Schmelzung weggeworfen werden.

F. Welchen Weg soll der Philosoph einschlagen, um zur Kenntniß und Ausführung des physischen Werks zu gelangen?

A. Den der große Baumeister der Welt bey Erschaffung derselben nahm, indem er bemerkt, wie das Chaos in Ordnung gebracht wurde.

F. Wel=

F. Welches war die Materie des Chaos?

A. Nichts anders als ein feuchter Dunst, weil unter den erschaffenen Wesen nichts als das Wasser ist, was durch einen fremden Umfang sich begränzt, und was alle mögliche Formen anzunehmen fähig ist — der Geist Gottes schwebt auf den Wassern.

F. Welchen Vortheil kann der Philosoph aus dieser Betrachtung ziehen, und was soll er vorzüglich bemerken in der Art, wie das höchste Wesen die Welt erschaffen?

A. Zuerst wird er die Materie betrachten, woraus die Welt erschaffen worden, er wird sehen, daß der oberste Baumeister aus diesem vermischten Klumpen zuerst das Licht herausgezogen, welches in demselben Augenblick die Finsternis, welche die Erde umfieng, zerstreute, und der Materie zur allgemeinen Form diente; er wird hernach leichtlich einsehen, daß bey der Erzeugung aller gemischten Wesen eine Art von Bestrahlung, und eine Scheidung des Lichts von der Finsternis vorgeht, worinn die Natur eine beständige Nachahmerin ihres Schöpfers ist. Der Philosoph wird gleichfalls begreifen, wie durch die Thätigkeit dieses Lichts die Ausdehnung entstanden, oder anders, das Firmament, welches die Gewässer von den Gewässern scheidet:

Der Himmel wurde darauf mit leuchtenden Körpern geschmückt; aber da die obern Dinge allzu entfernt von den untern sind, war es nöthig, den Mond zu erschaffen, als die Fackel zwischen dem Hohen und dem Niedrigen, welcher die himmlischen Einflüsse von oben empfängt, und der Erde mittheilt; der Schöpfer sammlete hierauf die Gewässer und lies das Trockne erscheinen.

F. Wie viel giebt es Himmel?

A. Eigentlich nur einen, nämlich die Veste, welche die Wasser von den Wassern scheidet; indessen nimmt man dreye an; der erste, der von den Wolken, wo die verdünnten Gewässer sich aufhalten und zurückfallen, bis zu den Fixsternen geht, in diesem Raume sind die Planeten; der zweyte ist der Ort der Fixsterne selbst; der dritte ist der Ort der überhimmlischen Gewässer.

F. Warum begränzt sich die Verdünnung der Gewässer auf den ersten Himmel, und steigt nicht hinüber?

A. Weil es die Natur der verdünnten Dinge mit sich bringt, sich immer in die Höhe zu heben, und Gott in seinen ewigen Gesetzen jedweder Sache ihre eigne Sphäre angewiesen hat.

69 F. Warum dreht sich jeder himmlische Körper unveränderlich wie um eine Axe, ohne sich umzubiegen?

A. Dies kommt blos von der ersten Bewegung, die ihm eingedrückt worden.

70 F. Warum machen die obern Gewässer nicht naß?

A. Wegen ihrer äußersten Dünnigkeit; eben deshalb weis ein gelehrter Scheidekünstler mehr Vortheile aus der Wissenschaft der Verdünnung zu ziehen, als aus einer jeden andern.

71 F. Aus welcher Materie besteht das Firmament oder die Veste?

A. Das Firmament ist eigentlich die Luft, deren Natur vielmehr Gemeinschaft mit dem Licht als mit dem Wasser hat.

72 F. Was machte der Schöpfer nach der Scheidung der Gewässer von dem Trocknen und von der Erde, um zu den Erzeugungen Anlaß zu geben?

A. Er schuf ein besonders zu diesem Amt bestimmtes Licht, welches er in das Centralfeuer setzte, und mäßigte dies Feuer durch die Feuchtigkeit des Wassers und die Kälte der Erde, um die Wirksamkeit desselben zu hemmen, und damit seine Wärme zur Absicht seines Urhebers tauglicher würde.

F. Was ist die Wirkung dieses Centralfeuers?

A. Es würkt beständig auf die feuchte Materie, die ihm am nächsten ist, aus welcher dasselbe einen Dunst aufsteigen läßt, der der Merkur der Natur und der Urstoff der drey Reiche ist.

F. Wie bildet sich hernach der Schwefel der Natur?

A. Durch die zwiefache Wirkung oder vielmehr Gegenwirkung dieses Centralfeuers auf den merkurialischen Dunst.

F. Wie entsteht das Meersalz?

A. Es bildet sich durch die Würkung desselben Feuers auf die wäßrige Feuchtigkeit; wenn die Luft und die Feuchtigkeit, die darinn verschlossen ist, verduftet.

F. Was soll ein wahrlich weiser Philosoph thun, wenn er einmal den Grund und die Ordnung, die der große Baumeister der Welt bey der Erschaffung der ganzen Natur beobachtete, wohl begriffen hat?

A. Er soll, so weit es möglich ist, ein getreuer Nachahmer seines Schöpfers werden; in seinem physischen Werk soll er sein Chaos so machen, wie es wirklich gewesen ist; das Licht von der Finsterniß scheiden; sein Firmament,

das

das die Wasser von den Wassern scheidet, bilden, und endlich durch Befolgung des angezeigten Weges das ganze Werk der Schöpfung vollenden.

F. Womit macht man denn diese große und erhabene Operation?

A. Mit einem einzigen Körperchen oder kleinen Stück Materie, welches nur so zu sagen die Hefen, Schmutz und Unrath enthält, aus welchen man eine gewisse dunkele und merkurialische Feuchtigkeit heraus zieht, die alles in sich enthält, was dem Philosophen nöthig ist, weil er in der That nur den wahren Merkur sucht.

F. Welches Merkur soll er sich denn zum Werk bedienen?

A. Eines Merkur, der sich nicht als solcher auf der Erde findet, sondern der aus Körpern und keineswegs aus gemeinem Quecksilber ausgezogen ist.

F. Warum ist das letztere nicht tauglich zu unserm Werk?

A. Weil der weise Künstler bemerken muß, daß das Quecksilber nicht eine hinlängliche Menge von Schwefel in sich enthält, und daß er folglich einen von der Natur erschaffenen Körper bearbeiten muß, in welchem sie selbst den

Schwefel und Merkur zusammen gemischt hat, welche der Künstler scheiden soll.

F. Was hat er hernach zu thun?

A. Er muß beydes vereinigen und wieder zusammen fügen.

F. Wenn der Merkur die einzige Sache ist die der Philosoph kennen soll, so möchte ich gerne eine umständliche Beschreibung davon haben, damit man sich nicht darinn irre?

A. Unser Merkur ist in Betracht seiner Natur zwiefach, feuerfest und flüchtig; in Betracht seiner Bewegung ist er auch zwiefach, weil er eine Bewegung des Aufsteigens und Herabsteigens hat; beym Herabsteigen erweckt er durch den Einfluß in die Pflanzen das schlummernde Feuer der Natur, und dies ist sein erstes Amt vor seiner Gerinnung; durch das Aufsteigen erhebt er sich, um sich zu läutern, und da dies nach seiner Gerinnung geschiehet, so wird er dann als die Radikalfeuchtigkeit der Dinge betrachtet, welche unter schlechten Schlacken dennoch den Adel ihres ersten Ursprungs behält.

F. Wie vielerley Feuchtes rechnet man in jedem zusammengesetzten Wesen?

A. Dreyerley: 1. die Elementarfeuchtigkeit, die eigentlich nur der Behälter der andern Ele-

mente

mente ist; 2) die Radikalfeuchtigkeit, die eigentlich das Oel oder der Balsam ist, in welchem die ganze Kraft des Wesens sitzt; 3. die Nahrungsfeuchtigkeit, welche das wahre Auflösungsmittel der Natur ist, das innere schlummernde Feuer erweckt, durch seine Nässe die Fäulnis, und die Schwärzung verursacht, und das Wasser unterhält und nährt.

F. Wie vielerley Arten von Merkur haben die Philosophen?

A. Der Merkur der Philosophen läßt sich aus vier Gesichtspunkten betrachten; erstens nennt man ihn den Merkur der Körper; dieser ist genau zu reden, der verborgene Saame; zweytens den Merkur der Natur, dieser ist das Bad oder das Gefäß der Philosophen, sonsten Radikalfeuchtigkeit genannt; drittens der Merkur der Philosophen, weil er sich in ihrer Werkstätte und in ihrer Fundgrube findet; dieser ist die Schwere des Saturns; er ist ihre Diana, ist das wahre Salz der Metalle, mit welchen man, nachdem man ihn gewonnen, erst das wahre philosophische Werk anfängt; im vierten Betracht nennt man ihn den gemeinen Merkur, nicht das gemeine Quecksilber, sondern denjenigen Merkur, der eigentlich die wahre Luft

der Philosophen, das wahre Mittelwesen des Wassers, das wahre geheime und verborgne Feuer ist, welches gemeines Feuer genannt wird, weil es allen Bergminen gemein ist, weil in ihm die Substanz der Metalle besteht, und weil sie von ihm ihre Menge und Eigenschaften ziehen.

84 F. Wie viel Operationen giebt es in unserm Werk?

A. Nur eine, welche auf die Sublimation ankömmt, die nach dem Geber nichts anders als die Erhebung der trocknen Sache vermittelst des Feuers mit Anhängung an sein eigen Gefäß ist.

85 F. Was für Vorsicht hat man bey Lesung der hermetischen Philosophen zu brauchen?

A. Man muß sich vornehmlich hüten, das, was sie hierüber sagen, nicht buchstäblich und nach dem Schall der Worte zu nehmen: denn der Buchstabe tödtet, aber der Geist macht lebendig.

86 F. Welches Buch soll man lesen, um zur Kenntniß unsrer Wissenschaft zu gelangen?

A. Unter den Alten muß man insbesondere alle Werke des Hermes lesen, hernach ein gewisses Buch, welches die Aufschrift führt: der

Durch-

Durchgang durchs rothe Meer, und ein anderes, die Anlandung an das gelobte Land, betitelt. 1) Unter den Alten muß man nächstdem vornehmlich den Paracelsus lesen, und unter andern seinen chymischen Fußsteig, oder Handbuch des Paracelsus, welches alle Geheimnisse der demonstrativischen Physik und der verborgensten Cabala enthält; dieses köstliche und originale Werk findet sich nur in Handschrift auf der vaticanischen Bibliothek; aber Sendivogius hatte das Glück eine Kopie davon zu nehmen, welche gedient hat einen von den Weisen unseres Ordens aufzuklären. 2) Man muß den Raymund Lullius und vornehmlich sein Vademecum, sein Gespräch, genannt Lignum Vitae, sein Testament, und sein Codicill lesen, aber man sey gegen die letztern zwey Werke auf seiner Hut, weil sie so, wie die Werke des Gebers und Arnolds von Villanova, mit falschen Recepten, unnützen Erdichtungen und Irrthümern ohne Zahl erfüllt sind; ihre Absicht ist allem Anschein nach dabey gewesen, die Wahrheit vor den Unwissenden noch mehr zu verstecken. 3) Die Turba Philosophorum, die nur eine Sammlung von alten Autoren ist, enthält einen ziemlich guten Theil, obgleich viele schlechte Sachen mit unterlaufen.

Unter

Unter den Schriftstellern des mittlern Zeitalters ist Zacharias Trevisanus, Roger Bakon, und ein gewisser, dessen Werk den Titel hat: die Philosophen, sehr zu schätzen. Unter den neuern verdient Johann Faber und Despagnet, der Verfasser der wiederhergestellten Physik Hochachtung, ob er gleich, die Wahrheit zu sagen, in sein Buch einige falsche Vorschriften und irrige Meynungen mit eingemischt.

F. Wenn kann ein Philosoph das Werk zu unternehmen wagen?

A. Wenn er durch Theorie aus einem aufgelösten Körper, vermittelst eines rohen Geistes, einen lautern Geist zu ziehen weis, der wiederum mit dem Lebensöl vereinigt werden muß; denn der Philosoph muß wissen, durch Hülfe eines vegetabilischen Auflösungsmittels, das mit einem mineralischen vereinigt worden, ein drittes wesentliches Auflösungsmittel, aufzulösen; mit diesen vereinigten dreyen muß er die Erde waschen, und sie hernach zu einer himmlischen Quintessenz erheben, um daraus den schweflichten Blitz zu verfertigen, der in einem Augenblick die Körper durchdringt, und ihre Unreinigkeiten zerstört.

88 F. Haben diejenigen, die sich des gemeinen Goldes zum Saamen und des gemeinen Merkurs zum Auflösungsmittel oder zur Erde bedienen, in welche selbiger gesäet werden soll, eine vollkommene Kenntniß der Natur?

A. Nein, gewis nicht, weil weder eins noch das andere das agens externum in sich enthält; das Gold nicht, weil es durch die Schmelzung desselben beraubt worden, und der Merkur nicht, weil er niemals etwas davon gehabt hat.

89 F. Wenn man aber diesen goldmachenden Saamen anderswo als im Golde selbst sucht, läuft man nicht Gefahr eine Art von Ungeheuer hervorzubringen, da es scheint, daß man sich von der Natur entfernt?

A. Ohne Zweifel ist in dem Golde der goldmachende Saame enthalten, und so gar vollkommner als in irgend einem andern Körper: aber dieses nöthigt uns nicht, uns des gemeinen Goldes zu bedienen, denn dieser Saame findet sich gleichfalls in jedem andern Metalle, und dies ist nichts anders als das feuerveste Korn, das die Natur in die erste Gerinnung des Merkurs gelegt hat, indem alle Metalle einerley Ursprung und einen gemeinsamen Stof haben, wie

es bey dem folgenden Grade diejenigen vollkommen einsehen werden, die sich würdig machen durch ihren Fleiß und Aemsigkeit selbiges zu erhalten.

F. Was folgt hieraus?

A. Daß, obgleich der Saame vollkommner im Gold ist, man ihn dennoch viel leichter aus einem andern Körper als aus dem Golde selbst ziehen kann; der Grund davon ist, weil die andern Körper viel ofner, das heißt, minder verdichtet und ihre Feuchtigkeit nicht so stark verschlossen ist. Z. E. das gemeine Gold gleicht einer Frucht, die zu einer vollkommnen Reife gelangt und vom Baume abgesondert ist, ob gleich darinn ein sehr vollkommner und fester Saame ist, so würde doch, wenn jemand, um ihn zu vervielfältigen, selbigen in die Erde legt, viel Zeit, Mühe und Arbeit dazu gehören, um ihn bis zur Keimung zu bringen; aber wenn man statt dessen ein Propfreis oder eine Wurzel desselben Baums nähme und in die Erde setzte, würde man denselben in kurzer Zeit und ohne Mühe aufschießen und viele Früchte bringen sehen.

F. Ists einem Liebhaber dieser Wissenschaft nöthig, die Bildung der Metalle in den Eingeweiden

weiben der Erde zu kennen, um zur Verrichtung seines Werkes zu gelangen?

A. Diese Kenntniß ist so nothwendig, daß wenn man nicht vor jedem andern Studium sich darauf legte, und die Natur in allen Stücken nachzuahmen suchte, man niemals dazu kommen könnte, was Gutes zu machen.

92 F. Wie bildet denn die Natur die Metalle im Schoos der Erde, und woraus setzt sie selbige zusammen?

A. Die Natur setzt sie aus Schwefel und Merkur zusammen, und bildet sie durch den zwiefachen Dampf derselben.

93 F. Was versteht man denn durch diesen zwiefachen Dampf, und wie können durch diesen zwiefachen Dampf die Metalle gebildet werden?

A. Um die Antwort recht zu verstehen, muß man wissen, daß wenn der merkurialische Dampf sich mit dem Dampf des Schwefels in einem hohlen Ort vereinigt, wo sich ein salzig Wasser befindet, das ihnen zur Mutter dienet, sich zuerst der Naturvitriol bildet; zweytens aus diesem Naturvitriol erhebt sich durch die Erregung der Elemente ein neuer Dampf, der weder merkurialisch noch schweflich ist, aber von beyden

etwas

etwas an sich hat; wenn dieser an Oerter kommt, wo das Fett des Schwefels anhängt, vereinigt er sich mit demselben, und aus ihrer Vereinigung bildet sich ein leimichtes Wesen oder ungestalte Masse, auf welche der in diesen hohlen Oertern ausgebreitete Dunst durch Hülfe des Schwefels, den er enthält, wirkt und dadurch vollkommne Metalle hervorbringt, wenn der Ort und der Dunst rein, und unvollkommne wenn im Gegentheil der Ort und der Dunst unrein sind; sie heißen unvollkommne oder nicht vollkommne, weil sie nicht ihre gänzliche Vollkommenheit durch die Kochung erhalten haben.

F. Was enthält dieser Dunst in sich?

A. Einen Geist des Lichts, und des Feuers von der Natur der himmlischen Körper, welcher eigentlich als die Form des Universums anzusehen ist.

F. Was bildet dieser Dunst ab?

A. Er bildet das erste Chaos ab, welches alles dasjenige in sich verschlossen hielt, was zur Schöpfung nöthig war, das heißt die universale Materie und Form.

F. Kann man denn nicht auch das gemeine Queckfilber zu diesem Verfahren brauchen?

A. Nein,

A. Nein, weil, wie gesagt, das gemeine Quecksilber das agens externum nicht bey sich führt. Dieses wird in der Maurerey durch das Wort Profan oder gemein angedeutet, welchen Namen wir allen geben, welche zum maurerischen Werk nicht geschickt sind.

F. Woher kommts, daß das gemeine Quecksilber sein agens externum nicht bey sich führt?

A. Daher weil bey dem Aufsteigen des zwiefachen Dampfs, die Erregung so groß und innig ist, daß selbige den Geist oder das agens verdunsten läßt, ohngefähr so, wie es in der Schmelzung der Metalle geschieht, dergestalt daß blos allein der merkurialische Theil seines männlichen und schweflichten agens beraubt, übrig bleibt, welches macht, daß selbiger niemals in Gold durch die Natur verwandelt werden kann.

F. Wie vielerley Arten von Gold unterscheiden die Philosophen?

A. Dreyerley: das Astralgold, das Elementargold, und das gemeine Gold.

F. Was ist Astralgold?

A. Es hat seinen Mittelpunkt in der Sonne, die dasselbe durch ihre Strahlen zu gleicher Zeit

mit ihrem Licht allen Wesen, die unter ihr sind, mittheilt: es ist eine feurige Substanz, die beständig mit den Sonnenkörperchen ausfließt, welche alles Lebende, Wachsende und Mineralische durchdringen.

F. Muß man in diesem Sinn die Sonne nehmen, die auf dem Gemälde der ersten Grade gezeichnet ist?

A. Allerdings: alle andre Auslegungen sind Schleyer, um die philosophischen Wahrheiten zu verhüllen, daß man sie nicht beym ersten Anblick wahrnehme, und seinen Geist und seine Betrachtungen daran übe.

F. Was versteht man durch das Elementargold?

A. Es ist der reinste und fixeste Theil der Elemente und aller Substanzen, die daraus zusammen gesetzt sind, so, daß alle sublunarische Wesen der drey Reiche in ihrem Innern ein köstliches Gran ihres Elementargoldes haben.

F. Was ist das gemeine Gold?

A. Es ist das schönste Metall, welches wir sehen, und welches die Natur hervorbringen kann, eben so vollkommen in sich, als unveränderlich.

F. Von welcher Art von Gold ist der Stein der Philosophen?

A. Er ist von der zweyten Art, da er der reinste Theil von allen metallischen Elementen nach seiner Läuterung ist, und wird hernach das philosophische Queckgold.

F. Was ist eigentlich das Queckgold der Philosophen?

A. Es ist nichts anders als das Feuer des Merkurs, oder jede feurige Kraft, die in der Radikalfeuchtigkeit verschlossen ist, welcher dasselbe bereits die Festigkeit und Natur des Schwefels, wovon es herausgegangen, mitgetheilt hat: der Schwefel der Philosophen wird auch oft Merkur genannt, weil seine ganze Substanz merkurialisch ist.

F. Welchen andern Namen geben die Philosophen ihrem Queckgold?

A. Sie nennen es auch ihren lebenden Schwefel, oder ihr wahres Feuer, und es findet sich in jedem Körper, und kein Körper kann ohne dasselbe bestehen.

F. Wo muß man unser Queckgold, unsern lebenden Schwefel, unser wahres Feuer suchen?

A. In dem Hause des Merkurs.

F. Wovon lebt dies Feuer?

A. Von der Luft.

F. Womit kann man die Gewalt dieses Feuers vergleichen?

A. Mit dem Blitze, der anfänglich nur eine trockene und irrdische Ausdünstung ist, die sich mit einem feuchten Dampf vereinigt, die aber, so wie sie sich erhebt, eine feurige Natur annimmt, auf das Feuchte das ihr anhängt, wirkt, selbiges an sich zieht, und in seine Natur verwandelt, worauf sie mit Schnelligkeit zur Erde stürzt, wo sie von einem ihr ähnlichen fixen Wesen angezogen wird,

F. Was soll der Philosoph machen, nachdem er seinen Merkur herausgezogen?

A. Er soll ihn nach der Schulsprache zu reden, ex potentia in actum reduciren.

F. Kann es die Natur nicht selbst thun?

A. Nein, weil sie nach einer ersten Sublimation still hält, und aus der also zubereiteten Materie die Metalle erzeugt.

F. Was verstehen die Philosophen unter ihrem Golde und ihrem Silber?

A. Ihrem Schwefel geben sie den Namen des Goldes, ihrem Merkur den Namen des Silbers.

F. Wo

112 F. Wo nehmen sie dieselben her?

A. Ich habe schon gesagt, daß sie beydes aus einem homogenen Körper ziehn, wo es sich im Ueberfluß befindet, und woraus sie es durch ein bewundernswürdiges und ganz philosophisches Mittel auszuscheiden wissen.

113 F. Was soll man denn thun, wenn diese Operation gehörig geschehen?

A. Man soll sein philosophisches Amalgama mit großem Fleiße machen, welches sich dennoch nicht thun läßt, bis man den Merkur sublimirt und gehörig bereitet.

114 F. Zu welcher Zeit vereinigt man die Materie mit dem Queckgold?

A. Nur in der Zeit, wenn man es amalgamirt, das will sagen, vermittelst dieses Amalgama, bringt man in selbiges den Schwefel, um sie zusammen zu einer Substanz zu machen, und durch den Zusatz dieses Schwefels wird das Werk verkürzt, und die Tinktur vermehrt.

115 F. Was enthält das Centrum der Radikalfeuchtigkeit?

A. Es enthält und verbirgt den Schwefel, der mit einer harten Schaale bedeckt ist.

F. Was muß man machen, um ihn zu dem großen Werk zu brauchen?

A. Man muß ihn aus seinen Kerkern mit viel Kunst und durch den Weg der Fäulnis ziehen.

F. Hat die Natur in ihren Minen ein gehöriges Auflösungsmittel, das diesen Schwefel aufzulösen und zu befreyen vermag?

A. Nein, weil er keine Lokalbewegung hat; denn könnte sie den metallischen Körper wieder auflösen, in Fäulnis bringen und reinigen, so gäbe sie uns selbst den physischen Stein, das heißt, einen erhöhten und an Kraft vervielfältigten Schwefel. Um es desto leichter zu begreifen, denke man an ein Korn, welches wiederum in eine gehörige Erde gelegt wird, um da zu faulen und hernach sich zu vervielfältigen; der Philosoph nun, der das gute Korn kennt, zieht es aus seinem Mittelpunkt, wirft es in die dazu schickliche Erde, nachdem er es wohl geräuchert und zubereitet hat, und da verfeinert es sich dermaßen, daß seine Zeugungskraft sich ausdehnt, und ins Unendliche vervielfältiget.

118 F. Worinnen besteht denn das ganze Geheimnis in Ansehung der Saat?

A. In der genauen Kenntnis der Erde, die dazu tauglich ist.

119 F. Was versteht man durch die Saat in dem Werk der Philosophen?

A. Die angeborne Wärme, oder den specifischen Geist, der in der Radikalfeuchtigkeit eingeschlossen ist, oder die Mittelsubstanz des Quecksilbers, die eigentlich der Saame der Metalle ist, der die Saat in sich schließt, welche seinen Keim in sich enthält.

120 F. Wie befreyt man den Schwefel aus seinen Kerkern?

A. Durch die Fäulnis.

121 F. Welches ist die Erde der Mineralien?

A. Es ist ihr eignes Menstruum.

122 F. Wofür muß der Philosoph sorgen, um den Vortheil daraus zu ziehen, den er verlangt?

A. Er muß sorgen, selbige von ihren stinkenden Dämpfen und unreinen Schwefel zu reinigen, nachdem wirft man den Saamen hinein.

123 F. Welche Anzeige kann der Künstler haben, daß er auf dem rechten Weg zum Anfange seines Werkes ist?

A. Wenn er sehen wird, daß zur Zeit der Auflösung, das Auflösungsmittel und die aufgelößte Sache unter derselben Form und Materie zusammen bleiben.

F. Wie vielerley Auflösungen giebt es in dem philosophischen Werk?

A. Drey, deswegen wird auch diese Zahl für geheimnisvoll und ehrwürdig gehalten; die erste ist die Auflösung des rohen und metallischen Körpers, durch welche er in seine Bestandtheile des Schwefels und Quecksilbers zerlegt wird; die zweyte ist die Auflösung des physischen Körpers; und die dritte der mineralischen Erde.

F. Wie kann man durch die erste Auflösung einen metallischen Körper in Merkur und Schwefel zerlegen?

A. Durch das verborgene künstliche Feuer, oder den flammenden Stern.

F. Wie geschieht diese Operation?

A. Indem man zuerst den Merkur, oder den Dunst der Elemente auszieht, und wenn man ihn gereinigt, sich desselben bedient, den Schwefel aus seinen Hüllen, durch den Weg der Fäulnis, deren Zeichen die Schwärze ist, zu befreyen.

F. Wie

127 F. Wie geschieht die zwote Auflösung?

A. Wenn der physische Körper sich durch die zwey obgenannten Substanzen wieder auflößt, und die himmlische Natur bekommt.

128 F. Welchen Namen geben die Philosophen der Materie zu der Zeit?

A. Sie nennen sie ihr physisches Chaos, und alsdenn ist sie der wahre erste Stoff, prima materia, der eigentlich nicht eher so genennt wird, als nach der Vereinigung des Männlichen, welches der Schwefel, und des Weiblichen, welches der Merkur ist.

129 F. Worauf bezieht sich die dritte Auflösung?

A. Sie ist die Befeuchtung der mineralischen Erde und hat eine gänzliche Beziehung auf die Multiplikation.

130 F. Welches Feuer soll man sich in unserm Werk bedienen?

A. Dessen sich die Natur bedienet.

131 F. Welche Gewalt hat dies Feuer?

A. Es lößt alle Dinge in der Welt auf, weil es das Principium aller Auflösung und Verwesung ist.

F. Warum nennt man es auch Merkur?

A. Weil es von luftiger Natur, und ein sehr feiner Dampf ist, der jedoch etwas von Schwefel an sich hat, woraus er einigen Schmutz angezogen.

F. Wo ist dies Feuer versteckt?

A. Es ist versteckt in dem Subjekt der Kunst.

F. Wer kann dies Feuer kennen und bilden?

A. Der Weise versteht dies Feuer anzumachen und zu reinigen.

F. Welche Macht und Eigenschaft hat dies Feuer in sich?

A. Es ist sehr dunkel und in einer beständigen Bewegung, und strebt nur die Dinge zu durchdringen, und ex potentia in actum zu ziehen; dieses ists, was, wenn es in den Minen feste Oerter antrift in Dunstgestalt über die Materie circulirt und sie auflößt.

F. Wie würde man dies Feuer leichter erkennen?

A. Durch die schweflichte Auswürfe, worinn es verschlossen und durch den salzigen Ueberzug, womit es bekleidet ist.

F. Was

F. Was braucht dies Feuer, damit es sich besser in das Weibliche einschleichen könne?

A. Wegen seiner äussersten Trockenheit hat es nöthig, befeuchtet zu werden.

F. Wie vielerley giebt es philosophische Feuer?

A. Dreye; diese sind: das natürliche, das unnatürliche, und das widernatürliche; das natürliche ist das männliche Feuer, oder das Hauptagens; das unnatürliche ist das weibliche oder das Auflösungsmittel der Natur, welches die Gestalt eines weissen Rauchs annimmt, und das, wenn man nicht Acht darauf giebt, leicht verschwindet, und fast unbegreiflich ist, ob es gleich durch die philosophische Sublimation körperlich und leuchtend wird; das Feuer wider die Natur ist dasjenige, welches das zusammengesetzte zerlegt, und die Kraft hat, das zu zertrennen was die Natur stark verbunden hatte.

F. Wo findet sich unsre Materie?

A. Ueberall, aber man muß sie vornehmlich in der metallischen Natur suchen, wo sie sich leichter als anderswo findet.

F. Welche

F. Welche soll man allen andern vorziehen?

A. Die reifste, reinste und leichteste; aber man muß vornehmlich Achtung geben, daß das metallische Wesen darinnen nicht blos in potentia, sondern auch in actu sey, und dann daß es einen metallischen Glanz habe.

F. Ist alles in dieser Materie verschlossen?

A. Ja, aber man muß doch der Natur helfen, damit das Werk besser und geschwinder gemacht werde, und dies durch die Mittel, welche man in den andern Graden kennt.

F. Ist diese Materie von einem großen Werth?

A. Sie ist geringe, und hat anfänglich keinen Werth in sich, und wenn einige sagen, daß sie feil sey, so sehen sie auf die Gattung, aber im Grunde wird sie nicht verkauft, weil sie zu nichts als unserm Werk nützlich ist.

F. Was enthält unsre Materie?

A. Sie enthält das Salz, den Schwefel und den Merkur.

F. Wel-

144 F. Welches ist die Operation die man lernen muß?

A. Man muß lernen, das Salz, den Schwefel und Merkur eins nach dem andern heraus zu ziehen.

145 F. Wie geschieht dieses?

A. Durch die einzige und vollständige Sublimation.

146 F. Was zieht man zuerst heraus?

A. Zuerst den Merkur in Gestalt eines weissen Rauches. 130. Antwort.

147 F. Was kommt hernach?

A. Das feurige Wasser oder Schwefel.

148 F. Was muß man hernach machen?

A. Man muß ihn mit dem gereinigten Salze auflösen, zuerst das Feuerveste verflüchtigen, und hernach das Flüchtige zu einer köstlichen Erde fixiren, welche das wahre Gefäß der Philosophen und aller Vollkommenheit ist.

149 F. Welche Zeit ist es, wenn der Philosoph seine Zeit anfängt?

A. Ta-

A. Tages Anbruch, denn er muß nie von seiner Thätigkeit ablassen.

150 F. Wenn ruht er aus?

A. Wenn das Werk zu seiner Vollkommenheit gekommen.

151 F. Welche Zeit ist es am Ende seines Werks?

A. Hoch Mittag, das ist der Anblick wo die Sonne in ihrer größten Kraft ist, und das Kind dieses Gestirns in seinem glänzendsten Lichte.

152 F. Welches ist das Alter eines Philosophen?

A. Vom Augenblick seiner Nachforschungen, bis zum Augenblick seiner Entdeckung altert er nicht. rc. rc.

Die Grundsätze, die Formen, die Wahrheiten sowohl der Wissenschaft der Philosophen als des methodischen Verfahrens beym Werk hat ein alter gelehrter Philosoph sehr schön in einer italiänischen Ode besungen, welche ich hier in einer prosaischen Uebersetzung beyfügen will.

Das

Das dunkle Chaos, eine Masse so gestaltlos und verworren, daß es die Unordnung selbst schien gebohren zu haben, obgleich ein Gott dasselbe hervorgebracht, gieng auf den ersten Laut des allmächtigen Mundes aus seinem Nichts hervor; alle Dinge lagen unwirksam in ihm, und ohne den scheidenden Geist ruhte jedes Element gemischt in ihm verschlossen.

Wer kann sagen, wie Himmel, Erde und Meer (so leicht an sich selbst, so mächtig in ihrer Größe) sich gebildet? — Wer kann enthüllen, wie dort oben Sonne und Mond Licht und Bewegung empfiengen, wie hier unten Stand und in allem was da ist hervorgieng? — Wer begreifen, wie jedes Ding von jener ungeordneten unreinen Masse, Namen, Geist, Größe, Gesetze und Maaß erhielt? —

O ihr, des göttlichen Hermes nacheifernde Söhne, denen die väterliche Kunst die Natur unverschleyert erscheinen läßt, ihr nur, ihr allein wißt, wie einst den Himmel und die Erde aus dem ordnunglosen Chaos die Hand des Ewigen baute. Euer grosses Werk zeigt euch klar, daß Gott auf eben die Art, wie das physische Elixir hervor-

hervorgebracht wird, das Ganze zusammengesetzt habe.

Aber mit meiner schwachen Feder kann ich einen so großen Vergleich nicht ziehen, ich ein noch unerfahrner Sohn der Kunst, obgleich eure Urkunden meinem Blick ein gewisses Ziel entdecken, obwohl der wunderbare Stof mir nicht verborgen, obwohl der versorgende Illiastus mir bekannt ist, durch welchen ihr die Reinigkeit der Elemente aus der Möglichkeit in die Würklichkeit gebracht habt.

Ob ich wohl einsehe, daß euer unbekannter Merkur nichts anders ist, als ein lebendiger allgemeiner, angebohrner Geist, der in einem luf-
32 tigen immer regen Dunst von der Sonne herabsteigt, das leere Centrum der Erde zu erfüllen, der hierauf von dannen unter unreinen Dämpfen heraus fährt, aus einem Flüchtigen in ein Festes zusammen wächst, und nach angenommener Gestalt sich zum Radikalsaft umbildet.

Ob ich wohl weis, daß ohne das ovale Gefäß hermetisch zu versiegeln, der lichte Dunst sich nie in selbigem fest halten läßt, daß wenn nicht schleuniger Beystand eines Luchsauges, einer gewandten Hand dazu kommt, das glän-

zende

zende Kind in seiner Geburt stirbt, weil seine ersten Säfte es dann nicht mehr nähren, wie der Mensch, der in der Mutter von unreinem Blut sich nährt, und hernach von Milch in den Windeln.

Ob ich wohl dieses weis, wage ichs doch nicht zum Wettstreit mit euch heute aufzutreten, denn anderer Irrthümer machen mich zweifelhaft. Aber wenn heimlicher Neid in eurer Freundschaft keinen Raum findet, so benehmt dem Genie die Bedenklichkeit. Wenn ich euer Magisterium in diesen meinen Blättern deutlich zeige, nun, so laßt mich blos zur Antwort lesen: Arbeite denn du weißt es.

Wie sehr betrügen sich die Menschen, die der hermetischen Wissenschaft unkundig sind. Sie verbinden mit den Tönen der Worte blos ihre gierigen Gesinnungen: sie nehmen die gewöhnlichen Namen von Gold und Merkurius buchstäblich; sie wagen sich an die Arbeit und glauben mit dem gemeinen Golde bey langsamen Feuer, das flüchtige Silber zu fesseln.

Oefnete sich aber ihr Verstand dem versteckten Sinne, so würden sie offenbar sehen, daß

dem einen sowohl als dem andern, dem gemeinen Quecksilber sowohl als dem gemeinen Golde, jenes Universalfeuer fehlt, das ein wirksamer Geist ist, ein Geist, der in gewaltsamer Flamme schnell jedes Metall im Ofen verläßt, welches ohne lebendige Bewegung außer seiner Mine ein todter Körper ist.

Ganz ander Gold, ganz andern Merkur versteht Hermes hierunter; einen feuchten und warmen Merkur, der im Feuer fester wird; Gold, das ganz Feuer und ganz Leben ist. Unendlicher Unterschied zwischen diesem Wesen und jenen, die der Profane sucht, wirst du dich nun erst offenbaren? Jene sind todte, geistlose Körper, diese körperliche und immerlebende Geister.

O du unser großer Merkur, in dir vereinigt sich die Quintessenz von Gold und Silber; Merkur ganz Gold, Gold ganz Silber; dreyfaches Wesen in Einem; Einheit, die sich dreyfach äußert. O großes Wunder! Merkur, Schwefel und Salz, ihr lehret mich, daß ihr in drey Wesen nur eins seyd.

Aber wo ist er denn, dieser goldne Merkur, der in Salz und Schwefel aufgelößt, zur Radikal-

dikalfeuchtigkeit, zum belebten Saamen der Metalle wird? Ach, er ist in so harten Kerkern eingeschlossen, daß ihn die Natur vorizt aus seinen Felsenbanden nicht befreyen kann, wofern die Meisterkunst ihm nicht den Weg eröfnet.

Was thut denn nun die Kunst? Als eine vorsichtige Dienerinn der wirksamen Natur reinigt sie mit dunstender Flamme den Pfad und dringt ins Gefängnis ein, denn mit keinem bessern Gefolge, mit keinem bessern Mittel kann man die Natur unterstützen, als mit anhaltender Wärme, und so entledigt sie hernach unsern Merkur von seinen Fesseln.

Ja, ja, ungeweyhte Seelen, nur diesen Merkur müßt ihr suchen, in ihm allein könnt ihr finden, was die Weisen sich wünschen, er enthält in der würksamsten Kraft beydes, Gold und Silber; denn ohne das Gold und Silbes der Profanen ist der wahre Saame des Goldes und Silbers in ihm vereinigt.

Doch sieht man, daß jeder Saame unnütz ist, wenn er ganz und unverweset nicht modert und schwarz wird. Die Verwesung geht der Zeugung voran, so verfährt die Natur in ihren leben-

lebendigen Würkungen, und wir, ihre Nachahmer, müssen, wenn wir keine unreife Geburt hervorbringen wollen, vorher schwärzen, ehe wir weiß machen.

O ihr, die ihr um Gold durch Kunst zu bereiten, beständiges Feuer unermüdet mit Kohlen nährt, und eure mannigfaltige Mischungen bald fixirt, bald verflüchtiget, bald wieder ganz auflößt, bald zum Theil gerinnen lasset; doch endlich nur Schmetterlinge räuchert und thöricht Tag und Nacht beym Feuer wachet!

Laßt doch endlich von euerm sinnlosen Bemühen ab, und laßt blinde Hoffnung nicht weiter eure leichtgläubigen Gedanken mit Rauch vergolden. Eure Arbeit ist unnütz, umsonst euer Schweis, umsonst der Gram, den verlohrne Stunden im schmutzigen Gemach euch auf die Stirne prägen. Wozu hartnäckige Flammen? Nicht Kohlenglut, nicht lichte Lohe brauchen die Weisen zum hermetischen Stein.

Mit dem Feuer, wodurch unterirrdisch die Natur alles verbreitet, arbeitet die Kunst (denn blos die Natur muß die Kunst nachahmen) ein Feuer, das aus Dünsten besteht, und doch nicht

leicht ist, welches nährt und nicht verzehrt, natürlich ist und doch durch Kunst gefunden wird, trocken ist und Regen verursacht, feucht ist und immer trocknet, ein stehendes Wasser, ein Wasser, das die Körper wäscht, und die Hand nicht netzt.

Mit solchem Feuer arbeitet die Kunst, die der unfehlbaren Natur nacheifert, denn wo diese gebricht, tritt jene zum Ersatze. Die Natur beginnt, die Kunst vollendet, denn die Kunst reinigt nur allein das, was die Natur zu reinigen unvermögend war. Die Kunst ist immer spürend, und einfach ist die Natur, daher wenn eine die Wege verhaut, nicht bahnt, bleibt auch die andere stehen.

Wozu demnach so vielerley Substanzen in Retorten und Lambicken, wenn die Materie nur eine und das Feuer nur eines ist! Nur eine ist die Materie, und ist allenthalben, Reiche und Arme haben sie, aber sie wird von allen verkannt, wird von allen dem irrenden Pöbel überlassen, der für einen geringen Preis auf den Straßen dasjenige erkauft, was dem Weisen, der es kennt, unschätzbar ist.

Diese so gering geachtete Materie müssen die klugen Köpfe suchen, denn in ihr vereinigt sich alles, was sie wünschen, in ihr liegt beydes Gold und Silber, obgleich nicht gemeines, nicht todtes, verschlossen. In ihr steckt das Feuer, wovon diese Metalle das Leben haben; sie giebt das feurige Wasser, giebt die fixe Erde, giebt endlich alles, was ein Verständiger braucht.

Aber ihr, unwissende Scheidekünstler, bemerkt nicht, daß ein einziger Stof dem Weisen gnügt, und nehmt daher mehrere Materien zur Arbeit. Er kocht in einem einzigen Gefäße an den Sonnenstrahlen einen Dunst, der sich verdickt; ihr setzt tausend Massen ins Feuer, und da Gott alles aus Nichts zusammen gesetzt, bringt ihr endlich alles wieder zum ersten Nichts zurück.

Keine weiche Harze, oder harte Excremente, kein Blut, keinen männlichen Saamen, keine saure Trauben, oder Quintessenzen aus Kräutern, keine scharfe Wasser oder ätzende Salze, keinen römischen Vitriol, dürre Schlacken oder unreines Antimonium, keinen Schwefel, keinen Merkur, und endlich keine Metalle der Profanen braucht ein erfahrner Meister zu dem großen Werke.

Wozu soviel Mischungen? die erhabene Kunst hat unser Magisterium ganz in einer einzigen Wurzel, in der, die ich vielleicht schon zu klar beschrieben habe. Sie enthält zwey Substanzen, die einerley Wesen haben, Substanzen die in ihrer Kraft Gold und Silber sind, und die dann zur Wirksamkeit kommen, wenn wir ihre Gewichte gleich machen.

Sind sie so in Wirksamkeit, so werden sie Gold und Silber, auch an Gewicht denselben völlig gleich. Die flüchtige Substanz fixirt sich zu goldenem Schwefel: o hellleuchtender Schwefel, lebendiges Gold, in dir bete ich die wirksame Kraft der flammenden Sonne an! Schwefel, ganz Kleinod, Fundament der Kunst, worinn die Natur Gold kocht und zum Elixir reif machet.



Bey dem Verleger sind folgende Bücher zu haben.

Anweisung eines Adepti, hermetische Schriften nützlich zu lesen, von einem wahren Freymäurer, 8. 1782. 6 gl.

Experiences (rares) sur l'esprit minerale par Mr. Respons, 8. 1777. 12 gl.

Falconers (W.) Versuch über die mineralischen Wasser, 2 Theile, 8. 1777. 1 thlr. 2 gl.

Fictuld (Herm.) Turbe Philosophorum, vom Stein der Weisen, 8. 1763. 5 gl.

Geheimnisse einiger Philosophen und Adepten aus der Verlassenschaft eines alten Mannes, 1ster Theil, 8. 1780. 8 gl.

Henckels (E. W.) einige neuentdeckte chymische Wahrheiten, 8. 1768. 2 gl.

Hirschings Versuch physical-chymische Lehrbegriffe, 8. 1754. 14 gl.

Versuche (tausend chymische) und Erfahrungen, 8. 1769. 15 gl.

Das goldene Bließ, oder das allerhöchste Kleinod und der urälteste verborgene Schatz der Weisen, 8. 1736. 3 gl.